

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 11.

Tiflis, den 3./16. Juni 1912.

7. Jahrgang.

WICANDER & LARSON,

Aktiengesellschaft für Korkindustrie.

Tifliser Filiale

Golowinsky Prospekt № 9. ✕ Telefon № 490.

Linoleum, bester Dielenbelag.

Lincrusta-Tapeten.

Wachstuch.

Kapseln für Flaschen.

Korken.

Musikhaus

Karl Schumann,

Tiflis, Golowin-Prospekt № 10.

Alleinvertreter der Firma Gebr. Pathé, Paris
für den Kaukasus.

Pathéphone und Platten

in einfachen und modernsten Ausführungen.

Nadellos Tadellos.

Flügel, Pianos, Harmoniums, Mandolinen,
Gitarren, sowie alle Zubehörteile für
Musikinstrumente.

Grosse Auswahl von Noten.

1038

10-10

Schneidermeister

GERSCHOFF,

endete die Pariser Akademie mit goldener Medaille.

Ausführung von Bestellungen nach
den neuesten Pariser Zeitschriften.

Grösste Auswahl
russischer & englischer Stoffe

der besten Fabriken.

Michael-Prospekt № 64, Haus Kehrer,
neben dem städt. Krankenhaus.

1036

10-7

Kränkliche Kinder.

Dr. N. Awgustowski in St. Petersburg: „Ich wende Dr. Hommel's Haematogen schon seit Jahren an bei schwachen Kindern zur Hebung des Ernährungszustandes und zur Kräftigung. Dabei habe ich mich von der Bedeutung und den guten Eigenschaften des Mittels überzeugen können, besonders was die Assimilierbarkeit und Verdaulichkeit des Präparates, selbst bei alterierter Verdauung, betrifft. Meine Nefen im Alter von 5—7 Jahren sind im Laufe eines Jahres, dank dem Haematogen, aus bleichen, anämischen Kindern, kräftige rotwangige Jungen geworden.“

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

52-48

Maschinenfabrik Ludwig Nobel, Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder,
Gummireifen der Ges. „**TREUGOLNIK**“.

1032

DISELMOTOREN.

00-11



Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

J. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

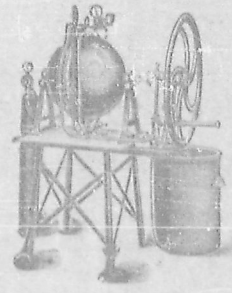
Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.
1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.
00-14

Mineralwasser- u. Schaumwein-Apparate



sowie Abfüller der neuesten Konstruktion für jede Tagesleistung und Maschinenwerke fabriziert die Spezialfabrik

Hugo Mosblech, Köln-Ehrenfeld 417

Abt. II Fruchtsaftpresserei und Essenzfabrik.
Reichhaltiger Katalog steht Interessenten gratis zu Diensten. 26-26

128

Kaukasische Pharmaceutische HANDELSGESELLSCHAFT

in Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.



empfiehlt zur Sommersaison:

Naphtalin, Kampher, Ripolinfarben für alle Gegenstände.

Photographische Apparate u. phot. Bedarfsartikel sowie Parfümerien u. zahlreiche Artikel für den Haushalt.

1074

00-4

Prima Schwefel für Weinstöcke etc. Marke Veclan-Marseille stets auf Lager. Verkauf zu Fabrikspreisen.

Robert Siebenmann, Batam.

1089

5-2

Leipziger Bienen-Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1,50 M. Probe-Nummern umsonst u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig N.

106

52-11

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pleper-Heidsiek,
Mumm,
Louis Roederer,
Monopol-Heidsiek,
Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,
Graf Woronzow-Daschkow,
Abrau,
M. Ananow und Damscher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognats und Likören, Schnaps, Portwein, Cherri, Malaga, Chininweine, Lotayer der bedeutendsten Spezialfirmen, Marjan, Essentuchy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Cjai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

Raviar und Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Kuschewitsch.

1038

52-5

04135741
012 2110133

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR.



КОНПАНИ
ЗИНГЕРЪ

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-9

101
13-12

Lager Weiss-Metalle

(Antifrictions-Metalle)

Stereo-
typ. u. Setz-
maschinenmetalle,
Gala-Metall, Phosphor-Kupfer,
Phosphor-ten-Lötzinn, Schlaglötl-Plat, Facomagus
in einges. Modellen od. Zeichnung. i. bzw. Legierung.

Metallwerke

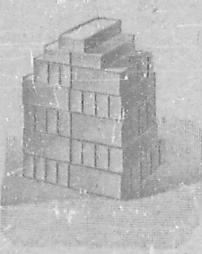
W. Louis Ebbinghaus Hohenlimburg

Eine gute Idee

kann zu groß. Vermögen führen
in jeder Lesart!

„Wie man sein Glück macht“
mit 300 Aufgaben für Erfinder, Mark 7, 25
A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG

52-02
118



Wollen Sie bauen?

So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik G. Schütze in Giesleben eine „Presto“ kommen. Nichts ist einfacher, als mittels dieser praktischen und soliden Maschine seine Bausteine selbst herzustellen aus Sand und Zement. Keine 15 Rubel

kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Auskunft bereitwilligst durch Ingenieur Schiffer, Noworossijst. (O. A. Шафферъ, Портъ-Новороссиискъ).

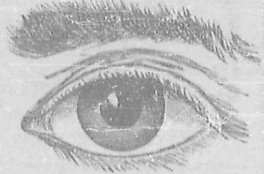
Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Fliesen, Röhren. 00-11

Ansichtskarten!

Genre- u. Künstlerkarten. Neu! Fernmittelpostkarten! Unentbehrlich für Schule und Haus! Für Anschauungs-Unterricht u. Naturvorlagen! Wilde u. zahme Tiere, Vögel, Pflanzen, Muscheln etc. Musterkollektion 20.—Mk. Komplett 50.—Mk. Georg 109 Bieper. Berlin 51. N. O. 18. Ballfabrikstr. 11. 26-7

Lambrechts weitberühmter „Wettertelegraph“

ist das Instrument der Zukunft für Voraussage der Witterung. Zeigt nicht nur richtig ob. Regen oder Wind, sondern selbst die Veränderung der Temperatur im voraus an.



— Verständlich für jeden —
Erfordert keinerlei besondere Kenntnisse!

Alleinvorkauf für den ganzen Kaukasus

BEI OPTIKER H. HORNIC.

TIFLIS, Golowin-Pros., № 11.
(ältestes Fach-Geschäft der Branche am Plage gegr. 1873).

Spezialität:

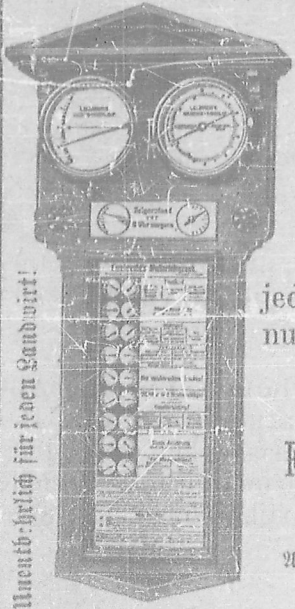
Augengläser nach ärztl. Vorschrift.

Brillen und Kneifer

jeder Art und Preislage mit nur 1a Gläser genauester Schleifart.

Feldstecher und Theatergläser
in reicher Auswahl.

Auswärtige Bestellungen finden sofortige und genaueste Erledigung. 10-10



Unentbehrlich für jeden Landwirt!

Zuckerkrankte

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit: wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bzw. deren Angehörige sind stets in Kur. Bisher 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113 52 29

Gebrüder Unger A.-G.

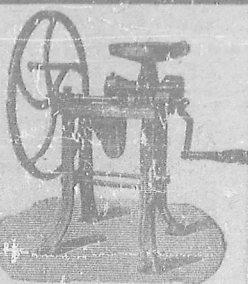
Maschinenfabrik in Chemnitz (Sachsen)

liefert als alleinige Spezialität

alle Maschinen für Wurstfabrikation.

Kataloge und Kostenaufschläge kostenlos.

Auf allen beschickten Ausstellungen wurden die Original-Unger-Maschinen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. 13-14



Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaskasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rubl. jährl. (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährl. bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drachadresse: **Kaufaspost.**

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. **Helenendorf**, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach, Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Allmenbinger. **Ellsabohtal**, bei Herrn Gemeinbeschreiber Dirk. **Marienfeld**, bei Herrn Ludwig Philippi. **Georgiewskoje**, bei Herrn Lehrer J. Reich. **Annenfeld**, bei Herrn Lehrer Bloch. **Nikolajewska** bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. **Chassawjurt**, bei G. Holzke. **Anapa**, bei J. Buch. **Rlga**, bei G. Brubns, Buchhandlung. **Deutsches Reich:** beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauf. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. G. Mehl u. Comp., Moskau, Masnikaja, Haus Esitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fajantenstraße 72/73, ferner beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

No 11.

Tiflis, den 3./16. Juni 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Unfre Kirchenschule. 3) Inland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien (Alexan^{er} derdorf, Helenendorf). 7) Vom Wetter und Ernte. 8) Landwirtschaft und Gartenbau (Grünmais, Hüpfpflge). 9) Der Imperator. 10) Auf der Eis^{scholle}. 11) Der Gesang des Meeres. 12) Den Galgen! sagt der Fische (Schluß). 13) Bächerisch. 14) Kirchliche Nachrichten: Tiflis. 15) Brief^{tafeln} der Redaktion. 16) Bunte Ecke.

Einzelnummern der „Kauk. Post“ sind jederzeit beim Kirchendiener Rudolf Seitz zu haben, der auch Bestellungen auf die „Kauk. Post“ entgegennimmt.

Das Schweizerische Konsulat

in Tiflis bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Konsulats-Kanzlei sich nunmehr in der Nowo-Webutow^{skaja} Nr. 2 befindet. Die Empfangsstunden sind außer Sonn- und Feiertagen morgens von 9—10 Uhr und nachmittags von 5—6 Uhr.

Der Schweizerische Konsul

1—1 1090

von Drachenfels.

Die

Gutsverwaltung in Mamutly

(Post Baschkischet, Tifl. Gouv.)

sucht einen **Eleven** zur Erlernung der Land- u. Viehwirtschaft. Bewerber wollen sich mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit sofort entweder direkt nach Mamutly oder in der Redaktion der „Kauk. Post“ melden, wo nähere Auskunft erteilt wird.

1090

2—1

Erfahrener Weinfachmann

(Reichsdeutscher) i. erstem transkauk. Weinhaufe als Kellermeister (винодѣль) tätig, sucht anderweit. Engagement zum 1. Oktober d. J. oder später. Selbiger ist auf allen Gebieten moderner, rationaler Kellerwirtschaft langjährig routiniert und besitzt in sämtlichen ausländischen Weinen, in russischen Weinen und deren Verarbeitung zu Kirchen- und allerlei Dessertweinen, auch in Cognac, Arac, Rum, Eierfognac etc., langjährige, reiche praktische Erfahrungen. Gest. Angebote unter N. N. 20 an 1087 die „Kauf. Post“.

2—2

5 рублей НАГРАДЫ!

1	4	8
3	6	2
9	7	5

1070

8—5

Составьте изъ вышеизложенныхъ цифръ такъ, чтобы сумма въ каждомъ ряду составляла 15, а въ награду получите чекъ на 5 рублей, имѣющій силу при покупке выигрышнаго билета въ 15 рублей.

Правильныя рѣшенія съ приложениемъ 7 коп. марки присылайте по адресу: Ш. ГЛЮЗМАНУ, ВАРШАВА, ЛЕШНО 15.

Leitspruch.

Was zeitlos ist zu jeder Zeit,
Dem sei dein Sinn, dein Herz geweiht.

Adolf Bichler.

Unsre Kirchenschule.

Von Pastor Adj. J. Schlenning.

V.

Hat unsre Gemeinde eine Mittelschule nötig? Diese Frage ist, wie wir aus Nr. 7 der „K. P.“ (Unsre Kirchenschule) ersehen, bereits vor 55 Jahren in bejahendem Sinne beantwortet worden. Das Bedürfnis nach Mittelschulbildung war in unsrer Gemeinde schon damals so groß, daß man diesem Bedürfnis entgegenzukommen sich verpflichtet sah durch die Gründung einer Realschule. Dies Bedürfnis ist aber im Laufe der Jahre bedeutend gewachsen. Als die Schulkommission des Meder'schen Kirchenrats ihren Schulbericht veröffentlichte, gab es nach dem Bericht dieser Kommission 140 Kinder unsrer Gemeinde, die die russischen Mittelschulen besuchten. Heute, nach fünf Jahren, besuchen bereits zweihundert Kinder unsrer Gemeinde diese Schulen. Was für eine riesige Steigerung in so kurzer Zeit! Diese Zahl wird, nach dem statistischen Material der letzten Jahre zu urteilen, nicht abnehmen, sondern von Jahr zu Jahr wachsen. Legt uns nicht schon dieser Umstand allein die Notwendigkeit einer evangelischen Kirchenschule, die diesem Bedürfnis entgegenkomme, dringend ans Herz? Die große Mehrzahl derer, die in die örtlichen Mittelschulen eintreten und diese beenden, ist für unser Deutschtum so gut wie verloren. Das deutsche Anpassungsvermögen bringt die deutsche Jugend gar rasch so weit, daß sie ganz in der Umgebung aufgeht, in der sie sich täglich bewegt. Welche Gefahren ganz besonderer Art aber unsrer Jugend durch den täglichen Verkehr speziell mit der hiesigen indigenen Jugend drohen, davon brauche ich wohl hier nicht zu reden: — jeder, der die hiesige Schuljugend etwas genauer beobachtet hat, wird sie nur zu gut kennen. Wenn wir unsrer Jugend gegenüber Pflichten haben — und wer wollte diese Tatsache leugnen? — so haben wir wohl vor allem die Pflicht, hier einzugreifen und dafür zu sorgen, daß wir endlich unsere Kinder in deutschem Geiste, dem Geiste des Pflichtbewußtseins, der Treue, der gewissenhaften Arbeit, der Zucht und Ordnung erziehen können. Nun habe ich aber gelegentlich die Äußerung gehört, um die Kinder der Wohlhabenden brauchen wir uns nicht zu kümmern, die würden sich schon selbst helfen. Wenn ich nicht wüßte, daß dies Urteil die Meinung vieler ausspräche, würde ich gar nicht darauf eingehen, denn es erscheint mir leichtfertig, gedankenlos und undeutsch durch und durch. Soll in einer Gemeinde gerade für die Kinder derer nicht gesorgt werden, die zum Gemeinwesen das meiste beisteuern oder doch beisteuern können? Sollen gerade die Eltern nicht die Möglichkeit haben, ihren Kindern eine deutsche Schulerziehung zu geben, denen die Führerschaft in der Gemeinde zukommt, deren Kinder einmal durch ihren Bildungsgang in einen bedeutenden Wirkungskreis gestellt werden und daher ihren deutschen Volksgenossen viel mehr nützen oder schaden können, als andere, die diesen Wirkungskreis nicht bekommen? Jeder Ein-

sichtsvolle muß sich doch wohl sagen: wir müssen an alle denken. Wir müssen eine Schule schaffen, die auch den Wägen der besser situierten Kreise entgegenkomme, wenn wir nicht kurzfristig gegen uns selbst arbeiten wollen.

Eine Mittelschule wird aber ferner noch von der allergrößten Bedeutung für einen großen Teil der Kinder werden, die jetzt nur die Volksschule besuchen können, weil ihre Eltern nicht die großen Mittel haben, die nötig sind, um den Kindern die höhere Bildung zu geben. Sobald wir aber eine Schule haben, die diese höhere Bildung vermittelt, können wir auch von vornherein einen festen Prozentsatz solcher Kinder auf Gemeindefkosten ausbilden, die sich in unserer Volksschule oder Bürgerschule als begabt und fähig für einen höheren Lehrgang erweisen. Denn es muß und wird bei der Neugründung einer Schule von Anfang an ins Auge gefaßt werden, jährlich eine bestimmte Zahl armer begabter Kinder als Freischüler aufzunehmen. Welcher Segen durch diesen Zuwachs an Intelligenz in unsrer deutschen Gemeinde geschaffen werden könnte, läßt sich gar nicht ermessen. Es ist auch zu bedenken, daß eine Reihe der Kinder, die unsre jetzige Schule beenden, später keinen Anschluß mehr an andere Schule haben und vielfach wegen Mangel an Vakanz oder wegen vorgeschrittenem Alter in keine Schule mehr eintreten können. Ich habe eine Reihe junger Leute unsrer Gemeinde getroffen, die später noch gern weiter gelernt hätten, denen aber auf diese Weise alle Türen verschlossen waren, so daß sie später Zeiten bitterster Enttäuschungen durchmachen mußten. Wäre unsre Gemeinde aber im Besitz einer Schule gewesen, die den höheren Bedürfnissen entsprochen hätte, so wäre eine große Zahl derer, die später nicht weiter kommen konnten, bei Zeiten in die Mittelschule eingetreten und hätte dann ein ganz anderes, viel erspriechlicheres Berufsziel im Auge haben können. Es ist klar, daß unsre Zukunftsschule hier einem sehr großen Bedürfnis entgegenkommen wird, daß einer ganzen Reihe derer, die heute über unsre jetzige Kirchenschule nicht hinaus kommen, ein ganz neuer, viel größerer Bildungsweg offen steht.

Noch auf einen dritten Grund möchte ich hinweisen, der uns zur Gründung einer eigenen Mittelschule hindrängt. In den deutschen Kolonien Transkaukasiens wird in den letzten Jahren der Bildungsdrang immer stärker. Besonders die reicheren Kolonien, wie Helenendorf, Katharinenfeld, Georgsfeld, haben im Großen und Ganzen den Wert und die Macht der Bildung einsehen und schätzen gelernt. Auch in den mehr zurückgebliebenen Kolonien wird über kurz oder lang alles hinweggefegt sein, was sich dem Fortschritt und den neuzeitlichen Forderungen widersetzt. Auch hier wird die Erkenntnis erwachen, daß Stillstand den Tod bedeutet, und daß sie mehr lernen müssen als bisher, wenn sie den harten Kampf ums Dasein, der auch in das Schlaraffenleben das Kaukasien immermehr eindringt, bestehen wollen. Schon die letzten Jahre bringen einen ständigen Zuwachs der Zahl solcher Kolonistenkinder, die in die städtischen Schulen abgegeben werden, um eine bessere Bildung zu bekommen. Hat nicht auch hier unsre Tifliser Gemeinde, die das Glück hat im Zentrum des Kaukasus zu leben, eine hohe Aufgabe zu erfüllen? Sollen wir nicht auch daran denken, eine Bildungsstätte für die vielen Volksgenossen zu schaffen, die oft nicht wissen, wohin sie ihre Kinder abgeben sollen? — Fraglos würde die Zahl der Kolonistenkinder, die



eine höhere Bildung erstreben, wachsen, sobald die Eltern wüßten, daß sie ihre Kinder in eine evangelische Kirchenschule schicken könnten, wo sie in evangelischem und deutschem Geiste erzogen würden und auch in den Wissenschaften mehr leisteten als anderswo. Von besonderem Wert und größter Zugkraft wäre im Hinblick auf die Kolonien ein Pensionat, das bei der neuen Schule zu errichten wäre. — Daß wir hier eine große Kultur- aufgabe, eine notwendige Kulturforderung zu erfüllen haben, ist wohl jedem einleuchtend, dessen Horizont und Interesse über die eigenen Bedürfnisse und das eigene Geschäft hinaus geht, wir würden durch eine Mittelschule unsrem ganzen Volkstum im Kaukasus den größten Dienst erweisen, wir würden unsere Kinder unserer evangelischen Kirche, unserer Gemeinde und unserm Deutschtum erhalten und ihnen doch die Bildung geben, deren sie fürs Leben bedürfen. Wir würden einen Kulturfaktor schaffen, den wohl auch unsre Mitbürger anderen Stammes mit Freuden begrüßen würden, denn es würden sich unter diesen viele finden, die ihre Kinder gern in eine Schule abgeben würden, die in deutschem Geiste und unter deutscher Leitung arbeiten dürfte. Schon jetzt ist ja der Andrang in unsre Kirchenschule, die gar keine Rechte gibt, so groß, daß die Kinder zu Dugenden zurückgewiesen werden müssen. Man kann darauf erwidern, daß diese Elemente keinen Segen für unsre Schule bedeuten würden. Darauf ist zu bemerken, daß ja die Aufnahme ganz in unsern Händen liegt, und daß wir die Auswahl der Aufzunehmenden mit größter Vorsicht treffen könnten. Jedenfalls würden es nur Kinder aus den besten Häusern sein, da wir ja von den Fremden hohes Schulgeld verlangen würden. Doch das nur nebenbei. Wir denken ja in erster Linie an unsre eigenen Kinder. Ihnen soll unsre Arbeit gelten, sie machen uns die neue Schule zur notwendigen, zwingenden Forderung.

Inland.

Es ist mit der Durchsicht des Handelsvertrages mit dem Deutschen Reich, der demnächst erneuert werden soll, begonnen worden. Gleichzeitig wird über die Literaturkonvention mit dem Deutschen Reich beraten. Die „Nowoje Wremja“ äußert bei diesem Anlaß den Wunsch, daß das Abkommen mit dem Deutschen Reich dem russisch-französischen gleichlaute und daß dieses nicht bloß zur Richtschnur dienen möge. Der durch Gesetz vom vorigen Jahre gewährleistete Urheberrechtsschutz und der Vertrag mit Frankreich seien das Ergebnis umfassender Arbeiten russischer Juristen gewesen, und die russischen Gerichte und das russische Rechtsbewußtsein hätten sich in diesen Fragen schon an eine bestimmte Übung gewöhnt. Ein Abweichen vom Wortlaut der russisch-französischen Uebereinkunft würde unnötigerweise zu Mißverständnissen führen. Die Fassung der russisch-deutschen Abmachung werde den anderen Literaturkonventionen Deutschlands nicht entsprechen, was letzterem unbequem sein könnte aber man dürfe nicht vergessen, daß erstens die russisch-französische Uebereinkunft nach dem Muster der Berner Konvention abgeschlossen worden sei, die Deutschland mitunterzeichnet habe, und daß zweitens — eine allzugroße Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Deutschen durchaus nicht am Plage wäre. Hierzu bemerkt die „Pet. Btg.“: „Uns will es scheinen, als wenn die „Nowoje Wremja“

den russischen Juristen und dem russischen Gericht Beileidigen wenig zutraut. Der Standpunkt, Rußland müsse mit diesen Ländern, unabhängig von ihren literarischen Verhältnissen, wortwörtlich und buchstäblich dieselbe Konvention abschließen wie mit Frankreich, nur weil wir verschiedene Konventionen nicht begreifen können, ist zum mindesten kränkend für uns. Abgesehen davon, daß dadurch große Ungerechtigkeiten entstehen können.“

Der Lemberger Prozeß wegen der Studentendemonstrationen vor dem russischen Konsulat hat mit einer Freisprechung sämtlicher Angeklagten geendigt.

Ihre Kaiserlichen Majestäten nebst deren Allerhöchsten Kindern sind am 28. Mai, von Sewastopol über Charkow kommend, in Moskau zur Enthüllung des Denkmals für Kaiser Alexander III. eingetroffen. Gleichzeitig traf Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna mittels Extrazug von Kopenhagen hier ein. Viele Mitglieder des Kaiserhauses und sämtliche hohen Würdenträger des Reichs, zahlreiche Deputationen aus Stadt und Land und unabsehbare Menschenmassen begrüßten Ihre Kaiserlichen Majestäten beim Empfang in der alten Zarenstadt. Alles nähere über die patriotische Feier berichten wir in der nächsten Nummer.

Die in der vorigen Nummer gemeldete Zurückziehung der Kolonisten-Vorlage soll, wie die offiziöse „Rossija“ berichtet, keineswegs die Bedeutung eines Verzichts auf die vor zwei Jahren von Stolypin angeregte Idee der Einschränkung deutschen Landbesitzes im südwestlichen Rußland haben. Die Vorlage werde einer technischen Umarbeitung unterzogen und in die vierte Duma wiedereingebracht werden. Wenn das nicht früher geschehen sei, so liege der Grund nur darin, daß erst in der Reichsdumakommission ihre Fassung einen Charakter erhalten habe, der die Regierung nicht befriedige. Die neue Fassung der Vorlage werde das Ziel klarer ausdrücken, dem die Sonderinteressen der Kolonisten zum Opfer fallen sollen.

Zur Einführung der russischen Sprache in den Behörden Finnlands hat der Generalgouverneur Seyn dem Ministerrat den Entwurf einer Verordnung unterbreitet, wonach die in der Allerhöchsten Verfügung vom 4. August 1911 ins Auge gefaßten Maßregeln verwirklicht werden sollen, und zwar: 1) der Gebrauch der russischen Sprache im amtlichen Schriftwechsel der finnländischen Regierungsbehörden unter einander und mit den Reichsbehörden und 2) der Gebrauch der Reichssprache in der inneren Geschäftsführung der finnländischen Behörden. Was Punkt 1 betrifft, so wird er gegenwärtig, freilich vereinzelt, bereits angewandt. Nach Ansicht Seyns wäre die Reform um so leichter zu bewerkstelligen, als sie nicht auf dem Gesetzgebungswege genehmigt zu werden brauche, sondern durch Vorschrift zu erreichen sei. Im Senat und dessen Expeditionen wäre die mündliche Geschäftsführung in russischer Sprache sofort möglich.

Die „Nowoje Wremja“ hat einen Ausruf wegen der Verfolgungen erlassen, welche die Russen (Ruthenen) orthodoxer und unierter Konfession in Galizien und der Bukowina durch die polnisch-österreichische Landesverwaltung und die katholische Geistlichkeit zu erleiden hätten (Schließung von

orthodoxen Kirchen, Vergewaltigung von Priestern usw.). Der Aufruf ist zur Veröffentlichung in der französischen Presse bestimmt und wendet sich, ohne sich, wie es da heißt, eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates erlauben zu wollen, an „alle Freunde der slavischen Rasse“, sowie an alle Gerechtfertigten mit dem Hinweis, daß die erwähnten Verfolgungen die Lösung der russisch-polnischen Frage nur erschweren könnten, zumal die Polen in Rußland in ihren religiösen Bedürfnissen keineswegs geschmälert würden, vielmehr die katholische Geistlichkeit vom Staate besoldet und sogar gewisser Auszeichnungen gewürdigt werde. Der Aufruf ist von Professoren, einer Reihe nationalistischer und rechter Abgeordneten u. a. unterzeichnet und es werden weitere Unterschriften gesammelt.

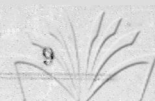
Kürzlich tagte in St. Petersburg der 4. Monarchistenkongress, auf dem der „Nationalismus“ oder wie Graf Witte ihn jüngst im Reichsrat gelegentlich benannt hat, der „Neo-Nationalismus“ (d. h. neuer Nationalismus) wieder einmal Trumpf war. Im Zusammenhang damit verdient eine Bemerkung des Fürsten Meschtscherski im „Grafshain“ Beachtung, die sich auf die allgemein gewordene „Spielerei mit dem Rußentum“ bezieht. Noch vor kurzem habe kein Russe etwas anderes als ein Russe sein können und es sei ihm nie eingefallen, spezielle Rezepte dafür auszuheden, wie man wahrer Russe sein und werden könne. Jetzt sei dies ein überaus beliebtes und vorteilhaftes Spiel geworden, in dem allerlei Verbände des russischen Volkes, der russischen Männer, der Nationalisten und Monarchisten miteinander wetteiferten. Ein Charakteristikum aller dieser „russischen“ Verbände sei, daß sie einander gründlich haßten und anfeindeten und ihre „monarchische Gesinnung“ nur dadurch äußerten, daß sie „nach der Hymne rufen und untertänigste Telegramme absenden“.

Über den gegenwärtigen Nationalismus hat unlängst auf der Konferenz der Progressiven, einer neuen in der Bildung begriffenen Vereinigung von parteilosen Liberalen, die an die National Liberalen im Deutschen Reich erinnert, Reichsratsmitglied M. M. Kowalewski einen längeren Vortrag gehalten, dem als Gäste auch Vertreter der Petersburger Deutschen Gruppe beiwohnten. Der Redner erklärte unter anderem (wir folgen dem Bericht der „Pet. Stg.“), daß dem wirklichen Nationalismus eine große Rolle in der russischen Geschichte beschieden sei. Deutschland und Italien seien groß geworden durch die Idee der nationalen Einheit. Unser Nationalismus schließe aus der Reihe der russischen Bürger alle anderen Nationalitäten aus, die mit zur Schaffung Rußlands beigetragen haben. Peter I., Katharina II., Alexander hätten alle Nationalitäten zum Dienst für das Reich herangezogen. Die gegenwärtige nationale Politik müsse als unsinnig bezeichnet werden, besonders in bezug auf die Nationalisierung des Kapitals. Jede nationale Exklusivität müsse zu Hader und Verfall führen. Alle Klassen der russischen Gesellschaft seien an einer von jeglicher nationalen Voreingenommenheit freien Politik in gleicher Weise interessiert, nach außen wie nach innen, so namentlich an der Sicherung der Gerechtigkeit und der Bewahrung vor administrativer Willkür; an der Durchführung der Grundlagen bürgerlicher Gleichheit; an der Verwirklichung der Grundlagen allgemeinen und uneniglichen Unterrichts; an der Ernüchterung der Volksmassen; an einer

Arbeiter-Gesetzgebung, die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit vorbeuge; an der Heranziehung ausländischer Kapitals für die Erschließung unserer Reichtümer; an der Organisierung des Ueberfließenswesens; an der Hebung der Landwirtschaft; an dem Schutz unserer Handelsverträge, die in gleichem Maße den Interessen des flachen Landes und der Fabriken dienen müssen; an der friedlichen Erweiterung der ausländischen Absatzgebiete für unsere Waren, was leicht durchführbar erscheine bei Beibehaltung der Verträge mit Frankreich und England usw.

Gelegentlich der Budgetdebatten im Reichsrat, die bereits abgeschlossen sind, hat Graf Witte sich zum Branntweinmonopol, das bekanntlich ein Drittel der Reichseinnahmen liefert, geäußert. Er habe es unter Kaiser Alexander III. eingeführt und nehme gern die moralische Verantwortung für diesen Schritt auf sich. Nachdem der Kaiser sich davon überzeugt habe, daß alle Maßnahmen zur Unterdrückung der Trunksucht erfolglos blieben, habe er das Monopol einzuführen beschlossen, um beim Branntweinverkauf private Interessen auszuschalten. Der Branntweinverbrauch habe nach Einführung des Monopols nicht zugenommen, sondern, wie es scheint, in der letzten Zeit abgenommen. Rußland sei nächst Norwegen das Land, auf das pro Kopf der Bevölkerung der geringste Alkoholkonsum entfalle. Trotzdem seien die Klagen über Trunksucht allgemein und man brauche nur Bewohner von Petersburg zu sein, — der Residenz Europas, in der die Betrunktheit die widerlichsten Formen zeigt — um diese Klagen als berechtigt anzuerkennen. Es wäre zu hoffen gewesen, daß die Duma während ihrer fünfjährigen Tätigkeit den Kampf gegen die Trunksucht aufgenommen hätte. Es sei bloß viel über den Schaden, den die Trunksucht anrichte, gesprochen worden, aber nichts zum Kampfe gegen sie geschehen. Vor der dritten Duma seien jährlich 5 Millionen Rubel zum Kampfe gegen die Trunksucht ausgegeben worden. Die dritte Duma habe aber die Summe auf 2½ Millionen vermindert und vor Torschluss ein Gesetz eingebracht, das so inhaltsarm sei, daß niemand es zu beklagen brauche, wenn es unter den Tisch falle. Es sei überflüssig, darüber zu streiten, unter welches Ministerium die Frage gehört. Wir haben keine Ministerien mehr, sondern eine einheitliche Regierung. Auch hätte es keinen Sinn, auf die Branntweinflaschen die Aufschrift „Gift“ zu setzen. Zunächst sollte man mit strengen Strafmaßnahmen gegen die Betrunketen auf der Straße vorgehen, ferner müßten die Mäßigkeitskuratorien nicht 2½, sondern 10 Millionen Rubl. jährlich erhalten.

In der Sitzung vom 21. Mai hat die Reichsduma drei hervorragend wichtige Gesetzentwürfe erledigt: die Gerichtsreform, das erweiterte Erbrecht der Personen weiblichen Geschlechts und die Elementarschul-Vorlage. Alle diese Projekte waren vom Reichsrat verändert worden und nun aus der Einigungs-Kommission vor die Plenarversammlung der Duma gelangt. Die Gerichtsreform räumt mit dem bäuerlichen Wolostgericht nur teilweise auf, da es für Bagatellsachen bestehen bleibt. Im übrigen entscheiden auch in bäuerlichen Streitsachen gewählte Friedensrichter. Das Institut der Landhauptleute, die Verwaltungsbeamte und Richter in einer Person waren und der Willkür auf dem flachen Lande in erheblichem Maße Vorschub leisteten, was zur Entartung der ohnehin rohen und ungebildeten breiten Masse der



Landbevölkerung viel beizutragen, hört zu bestehen auf. Die Präsidenten der Friedensrichter-Versammlungen (2. Instanz) werden nicht gewählt, sondern ernannt mit Ausnahme der größten Städte: Petersburg, Moskau, Charkow, Kischinew, Odessa und Kasan, wo sie gewählt werden. Juden dürfen nicht Richter sein. Die 3. Instanz (Kassationen) ist der dirigierende Senat. Die Entscheidungen der Wolostgerichte können beim örtlichen Friedensrichter angefochten werden, der seine Bescheide unter Beihilfe zweier Bauerrichter erteilt. Die Duma hat den Wünschen des Reichsrat entsprochen, um nicht die wichtige Vorlage im Ganzen durchfallen zu sehen, was den äußersten Rechten und der Opposition Wasser auf ihre Mühlen gewesen wäre. Das Gesetz wurde mit 150 gegen 63 Stimmen angenommen. — Das Gesetz über das Erbrecht der Frauen gewährt in bezug auf das Erbe von Landbesitz den Töchtern statt des bisherigen $\frac{1}{14}$ Anteils ein Siebentel, stellt im übrigen aber die Töchter den Söhnen gleich, worin ein kultureller Fortschritt zu erblicken ist. — Die Vorlage über Einführung des obligatorischen Elementarunterrichts wurde in der Fassung angenommen, wie sie die Minderheit der Einigungs-Kommission vorgeschlagen hat. Die Mehrheit der Kommission hatte sich dafür ausgesprochen, daß für den obligatorischen Elementarunterricht eine Jahreszuschlagszahlung von 9 Millionen festgesetzt werde unter paralleler Anweisung von $1\frac{1}{2}$ Mill. für die Kirchengemeindeschulen, während die Minderheit der Kommission nur für die Anweisung von 9 Mill. im Etat des Unterrichtsministeriums zur Durchführung des obligatorischen Unterrichts im Laufe von 10 Jahren zu gewinnen war. Der Duma habe, so motivierte sie ihre Stellungnahme, nur ein Projekt über Ministeriumsschulen vorgelegen; die Einstellung neuer Kredite für die Synodalschulen schaffe bereits ein neues Projekt, das dem Unterhause gar nicht vorgelegen habe. Die Minderheit der Kommission habe es daher für notwendig befunden, die Frage bezüglich der Kirchengemeindeschulen auszuschneiden, unter der Bedingung, daß das geistliche Ressort diese Frage selbständig ausarbeite und eine begründete Vorlage wegen der Kredite für Kirchengemeindeschulen einbringe. Ferner habe sich die Duma für Unterordnung der Kirchengemeindeschulen unter das Unterrichtsministerium, d. h. die Schulkonzeile ausgesprochen, während die Mehrheit der Einigungskommission im Gegenteil alle Schulen des Unterrichtsministeriums in gewisser Beziehung dem geistlichen Ressort unterordne. Während der Debatten im Plenum der Duma wurde unter anderem betont, daß sogar auf dem Kongress des russischen Volksverbandes die Bauern sich entschieden gegen die Kirchengemeindeschulen ausgesprochen hätten. Es ist leider nicht anzunehmen, daß der Reichsrat dem Druck der öffentlichen Meinung nachgeben und sich in dieser Frage dem Willen der Reichsduma fügen wird, um deren allgemein so hoch gepriesene Elementarschulvorlage zu retten. Diese Aufgabe bleibt der vierten Duma zu lösen vorbehalten.

In die Plenarversammlung der Duma wurde ein Bericht der Landwirtschafts-Kommission eingebracht über Anweisung von 120 000 Rubl. zur Erprobung landwirtschaftlicher Maschinen, um durch Heranziehung englischer, deutscher, kanadischer und anderer Firmen unsere Landwirtschaft von dem amerikanischen Monopol auf Versorgung Rußlands mit landwirtschaftlichen Maschinen zu befreien.

Die Kommission Manuchin zur Untersuchung der Verbrechen Affäre ist bereits von Irkutsk nach den Goldminenprovinzen Badaibo u. a. aufgebrochen. Gleichzeitig begeben sich an Ort und Stelle der blutigen Katastrophe der Gouverneur von Irkutsk, der Prokureur der Irkutsker Gerichtspalate und der Chef der Irkutsker Gendarmerie Verwaltung.

Ausland.

Deutsches Reich.

Das für die Militärverwaltung gebaute neueste Zeppe-Lin-Luftschiff hat als Probeleistung eine großartige Fahrt gemacht: es überflog in zehn Stunden das deutsche Reich in südöndlicher Richtung, vom Bodensee bis zur Nordsee. Um 11 Uhr abends stieg es in Friedrichshafen auf, am andern Morgen um 9 Uhr war es in Hamburg. Das ist eine Strecke von ungefähr 700 Km, die fast der Entfernung Vatum—Vaku entspricht.

Über das im Bau begriffene neue Riesenschiff der Hamburg-Amerika-Linie, das vom Deutschen Kaiser auf den Namen „Imperator“ getauft worden ist, siehe die ausführlichen Mitteilungen an anderer Stelle dieser Nummer.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist es anlässlich der Annahme des Wehrgesetzes neuerdings zu so argen Tumulten gekommen, daß sich der Präsident Graf Tisza nur durch die Herbeiholung von Polizei helfen konnte. Die Polizei setzte etwa 70 Abgeordnete an die Luft.

England.

Der Londoner Hafenstreik ist so gut wie beendet. Das Streikkomitee beharrt zwar noch auf dem Ausstandsbeschluss und sucht auch andere Organisationen zum Anschluß an den Streik zu bewegen, aber die Zahl der Arbeitswilligen nimmt so zu, daß die Hafendarbeit keinen großen Störungen mehr ausgesetzt ist.

Frankreich.

Die Franzosen werden seit dem Herbst vorigen Jahres immer kriegslustiger, sie sind der Meinung, ihre unübertreffliche Armee, ihr hervorragend organisiertes Militärflugwesen und nicht zuletzt ihr enges Einvernehmen mit England seien eine genügende Bürgschaft dafür, daß sie in einem Kriege mit Deutschland glänzend siegen und die 1871 verlorenen Provinzen Elsaß und Lothringen wieder zurückerobern würden. In dieser Überzeugung nun spielen sie in gefährlicher Weise mit dem Feuer, treiben immer unverhüllter französische Propaganda in Elsaß-Lothringen und verteilen in ihren Zeitungen bereits das Fell des Bären, ehe sie ihn erlegt haben. In Deutschland regt sich man hierüber nicht weiter auf, doch hat eine Kundgebung, die kürzlich auf einem großen Sängersfest in Paris erfolgte, unliebsames Aufsehen erregt; es wurde — wohlgemerkt in Anwesenheit des Präsidenten der Republik — der Hoffnung auf baldige „Wiedervereinigung“ der Reichslande mit Frankreich Ausdruck gegeben.

Inzwischen hat die französische Kriegsbegeisterung wieder einen starken Dämpfer erhalten. Soeben sind die Zahlen über

die Bevölkerungsbewegung in Frankreich während des Jahres 1911 veröffentlicht worden. Man hat 776 938 Todesfälle, aber nur 742 114 Geburten gezählt — die Bevölkerung Frankreichs hat sich also um 34 869 Seelen vermindert. Freilich wird dieser natürliche Verlust durch eine starke Einwanderung aus den Nachbarstaaten ersetzt, er ist aber an sich betrüblich genug und den Franzosen ist auch angesichts dieser Ziffern — und angesichts eines jährlichen Überschusses von 14 Geburten auf 1000 Einwohner in Deutschland — ein großer Schrecken in die Glieder gefahren, und in den letzten Tagen sind wohl an die hundert Abhilfe- und Besserungsvorschläge gemacht worden — man fürchtet auch bei Heranziehung afrikanischer Truppen (diese sollen im nächsten Krieg in Massen auf Deutschland losgelassen werden) sich nicht auf die Dauer gegen das viel menschenreichere Deutschland behaupten zu können. So schreibt z. B. das „Echo de Paris“ unter der Überschrift „Das sterbende Frankreich:“ „Jetzt ist die Zeit vorüber für Utopien und Geschwätz. Es ist nicht mehr der Augenblick, den verbrecherischen Wahnsinn jener Neumalthusianer*) zu widerlegen, die da behaupten, daß durch das Sinken der Einwohnerzahl das Ideal der Freiheit gewahrt werde. Als ob 38 Millionen Franzosen, ob sie nun frei oder nicht frei sind, schließlich nicht doch die Sklaven der 70 Millionen Germanen werden müßten. Und wir fragen die Regierung: Das französische Volk hat sich im letzten Jahre wieder um 34 869 Seelen vermindert und in den ersten Monaten dieses Jahres hat die Bevölkerung von Paris allein um 1164 Einwohner abgenommen. Was habt ihr getan, um diesen Marsch zum Abgrund zurückzuhalten? Soll aufs neue eine Wiederbevölkerungs-Kommission eingebracht werden wie im Jahre 1909? Davon wollen wir nichts mehr wissen. Denn wir haben gesehen, wohin wir nach 12 Jahren mit dem System der Kommission gelangt sind. Es muß jedoch energisch vorwärts geschritten werden, es muß vor allen Dingen sofort die neumalthusianische Propaganda durchkreuzt werden, die ihre Anhänger und ihre Apostel selbst in unseren Schulen hat. Sicher ist anzunehmen, daß ein Teil der Bevölkerungsabnahme auf die Rechnung dieser Propaganda zu setzen ist.“ Im „Gaulois“ wird verlangt, daß die dreijährige Dienstzeit im Heer wieder eingeführt wird, damit beim Militär die sinkende Quantität durch eine gesteigerte Dualität ausgeglichen werde. Der „Gaulois“ schreibt: „Deutschland entwickelt sich, Frankreich sinkt in sich zusammen. Schon jetzt wäre die Militärmacht unserer Nachbarn der unsrigen überlegen, wenn es nur auf die Zahl ankäme. Glücklicherweise haben wir eine Heeresmacht, die wir noch dem Feinde entgegensetzen können und die, wenn sie gut instruiert und gut diszipliniert ist, den Gegnern vermutlich überlegen ist. Es wird also nötig, daß unsere Soldaten die Zeit haben, sich auszubilden und sich zu trainieren. Auf den Schlachtfeldern kann man doch immer nur eine begrenzte Anzahl von Truppen verwerten, und unter diesen Bedingungen gehört der Sieg dem Tüchtigsten, und dem, der sein Handwerk am besten versteht.“

*) Schon im 18. Jahrhundert hatte der englische Nationalökonom Malthus gelehrt, daß die Lebensmöglichkeiten, die die Erde bietet, nicht hinreichen, um die stetig wachsende Menschheit zu ernähren. Heutzutage haben eine Menge Leute, darunter angeblich gelehrte Professoren, diese Lehre wieder hervorgezogen, um die Beschränkung der Kinderzahl zu rechtfertigen; man nennt diese Leute Neumalthusianer.

Königin Wilhelmine von Holland hat mit ihrem Gemahl jüngst eine Reise nach Paris gemacht, wo sie mit großem Gepränge empfangen wurde. Die französischen Zeitungen benutzten die Gelegenheit zu deutschfeindlichen Treibereien und in allen Tonarten wurde den Niederlanden gepredigt, daß Frankreich ihr einziger wahrer Freund gegenüber den angeblichen deutschen Anneigungsgehrten sei. Diese „Freundschaft“ hat Frankreich vor einiger Zeit allerdings nicht gehindert, die Holländer durch brutale Drohungen von der geplanten Befestigung des holländischen Hafens Vlissingen abzuhalten.

Die französische Flotte im Mittelmeer soll, wie berichtet wird, auf dem Zweimächte-Stand gehalten werden, d. h. sie soll unter allen Umständen stärker sein als die beiden wichtigsten Kriegslotten des Mittelmeers — die österreichische und die italienische — zusammen.

Der Aufstand in Marokko ist vorläufig wieder zum Stillstand gekommen. Ein Angriff auf Sfru konnte zurückgeschlagen werden, und die Berber, die um die Hauptstadt Fes lagern, und die von zahlreichen meuterischen Eingebornentruppen verstärkt sind, scheinen sich noch nicht auf ein gemeinsames geordnetes Vorgehen zu verstehen. Es gelang ihnen zwar in die Stadt einzudringen, doch wurden sie bald wieder zurückgeschlagen.

Belgien.

Bei den Neuwahlen zum Senat und zur Kammer hat sich die bisherige liberale Mehrheit gegenüber dem liberal-sozialistischen Bündnis nicht nur behauptet, sondern sogar um eine Anzahl Sitze verstärkt. Dieses Wahlergebnis hatte sehr bedrohliche Arbeiterunruhen und -kundgebungen in den großen Industriestädten zur Folge. In Lüttich und Brüssel kam es zu erbitterten Straßenkämpfen zwischen den Volksmassen und der durch Militär verstärkten Polizei.

Türkei.

In Konstantinopel hat ein ungeheurerer Brand einen ganzen Stadtteil in Asche gelegt. Der Brand soll durch Zufall entstanden sein. 1112 Häuser, 119 Läden, 3 Moscheen, 7 Schulen, 3 Badehäuser, 1 Kloster sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden soll an 20 Millionen Franken betragen.

Der türkisch-italienische Krieg kommt nicht vom Fleck. Gegenwärtig schweigen die Kanonen, dafür werfen sich die italienische Regierung und die Hohe Pforte in amtlichen Kundgebungen gegenseitig grausame und völkerrechtswidrige Kriegsführung vor. Die ausgewiesenen Italiener verlassen währenddessen nach und nach die Türkei. Aus einer internationalen Konferenz zur Beilegung des Krieges scheint nichts zu werden, da die Italiener nur dann die Konferenz beschicken wollen, wenn ihre Ansprüche auf Tripolis vorher von allen Mächten anerkannt und von der Besprechung ausgeschlossen werden — damit würde freilich der Konferenz nichts mehr zum Konfizieren übrig bleiben.

Amerika.

Ein Kreuzergeschwader der deutschen Kriegsflotte weilt zum Besuch der nordamerikanischen Marine in Norfolk. Den deutschen Gästen wurde ein überaus herzlichster Empfang bereitet und es werden ihnen zu Ehren große Festlichkeiten veranstaltet.



Auf der Insel Kuba ist ein Regeraufstand ausgebrochen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben Marinesoldaten gelandet und einige Kriegsschiffe in die dortigen Gewässer beordert.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Der Statthalter Seiner Majestät des Kaisers im Kaukasus, Graf Woronzow-Daschkow, feierte am 27. Mai seinen 75. Geburtstag.

Im Ministerrat wurde im Beisein des Statthalters im Kaukasus und seines Stellvertreters Nikolsky über die Errichtung einer Hochschule in Tiflis verhandelt. Die Stimmen waren geteilt und die Beschlußfassung wurde vertagt.

Der Budgetausschuß der Reichsduma genehmigte eine Gesetzesvorlage, wonach vom 1. Juni 1912 an im Kaukasischen Lehrbezirk neun neue Inspektorposten für Volksschulen geschaffen sowie die Mittel für den Bau einer Magnetabteilung beim Tifliser Observatorium gewährt werden sollen.

In der Puschtinstraße, an der Passage Jurinow, wo früher das Haus stand, in dem Puschkina als Verbannter im Kaukasus lebte, wurde in feierlicher Weise eine Gedenktafel angebracht.

Für das verflossene erste Vierteljahr 1912 betragen die Einnahmen der Stadt Tiflis 652 857 Rbl. und die Ausgaben 781 201 Rbl.

Die Zeichnungen auf die Aktien der Tifliser Handelsbank sind am 24. Mai abgeschlossen worden. Der Erfolg war unerwartet groß. Ueber 1700 Personen haben mehr als 6 Millionen Rbl. gezeichnet. Der Betrag wird aber noch größer sein, wenn alle Zeichnungen aus der Provinz eingetroffen sein werden. Die meisten Zeichner haben schon 10% bei der Reichsbank eingezahlt.

Zurzeit besteht hier die folgende Fleischtage: Rindfleisch 14, Hammelfleisch 16, Fleisch junger Hammel 18, Würfelfleisch 8, Schweinefleisch mit Schwarte 13 und ohne Schwarte 14 Kop. das Pfund, Filet nach Vereinbarung.

Am 25. Mai um 4 Uhr 17 Min. nachmittags wurde in Tiflis ein ziemlich starkes Erdbeben beobachtet. Hängende Gegenstände gerieten in Bewegung.

Vor einigen Tagen visitierte ein Eisenbahngendarm einen hier aus Baku angekommenen Schnellzug. In einem Abteil der 3. Klasse bemerkte er eine fidele Gesellschaft, bestehend aus zwei Türken und zwei jungen Kleinarabierinnen. Da ihr Gebahren ihm verdächtig vorkam, stellte er ihre Personalien fest. Es stellte sich heraus, daß die Türken die hübschen Mädchen, die aus den Gouvernements Rjewe und Pottawa stammen, unter verschiedenen Vorspiegelungen verlockt hatten, mit ihnen nach der Türkei zu reisen. Nach Prüfung aller Umstände forderte der Gendarm die Türken auf, den Mädchen Geld zur Rückreise zu geben. Die Türken taten es und gaben außerdem dem Gendarmen 25 Rbl., damit er kein Protokoll aufnehme. Die 25 Rbl. wurden der zuständigen Amtsstelle zugestellt, die Mädchen wurden in ihre Heimat zurückbefördert.

Am 24. Mai bemerkte am Ufer der Kura, oberhalb der Kolonie Alexandersdorf, ein Eisenbahnwächter die Kleider eines Gymnasiasten. Dem herbeigerufenen Schulzen der Kolonie meldete der Wächter, daß er tags zuvor einen Gymnasiasten gesehen habe, der am Ufer hin- und her gegangen sei. Wem die Kleider gehören, ist noch nicht festgestellt.

Der Mechaniker Johann Andrias kam kürzlich aus Moskau hier an, um Arbeit zu suchen. Er erkrankte aber an Typhus und wurde, kaum genesen, durch einen Straßenbahnunfall schwer verletzt. Er ist zurzeit arbeitsunfähig und mittellos und bittet edle Wohlthäter, seiner zu gedenken. Er wohnt Peskowskaja 91, W. 2.

Baku.

Aus der Gemeinde.

Trauerergottesdienst am Beerdigungstage des dänischen Königs. Eine würdige Trauerfeier in Anlaß des plötzlichen Todes ihres geliebten Königs veranstaltete die dänische Kolonie in der Baku'er evangelisch-lutherischen Kirche. Die ganze dänische Kolonie hatte sich zum Gottesdienste eingefunden, außerdem zahlreiche andere evangelische Gemeindeglieder, sowie die Spitzen der russischen Gesellschaft. Die russische Behörde war vertreten durch den Gouverneur, den Stadthauptmann, den Admiral der Kaspiischen Flotte, ferner nahmen am Gottesdienst alle Konsule der verschiedenen Reiche teil. Der Gottesdienst nahm einen sehr feierlichen Verlauf. Außer der Gemeinde sang der Kinderchor der deutsch-schwedischen Kirchenschule das Lied: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende“. Die Musikkapelle spielte Chopin's Trauermarsch und „Asa's Tod“ von Grieg. Die Gedächtnispredigt hielt Pastor L. von Schleyer in russischer Sprache — da viele Nichtdeutsche anwesend waren — in Anschluß an das Wort: Offb. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben“. In zu Herzen gehenden Worten erinnerte der Redner an die treue hingebende Arbeit, durch die der schlichte Mann und demütige Christ auf dem Königsthronen seinem Volke gedient habe. Der Gottesdienst machte auf alle Teilnehmer tiefen Eindruck.

Am Abend des zweiten Pfingsttages fand eine sehr gelungene Veranstaltung des deutschen Bildungsvereins in Baku statt. Es sollte der Abschiedsabend vor den Sommerferien sein. Die drückende Hitze im Sommer zerstreut die Deutschen der Baku'er Gesellschaft wohl nach allen Richtungen hin, so daß ganze Monate hindurch das Gesellschaftsleben in Baku still und tot ist. Um so reger war daher die Beteiligung an dieser letzten Veranstaltung. Unter der trefflichen Leitung des gegenwärtigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn N. Bloch, kam ein reichhaltiges Programm zustande und nahm der Abend einen stimmungsvollen Verlauf. Aufgeführt wurden „Die Schulreiterin“ und „Frischen“ von Sudermann. Besonders das Sudermann'sche Stück wurde glänzend gespielt und machte einen tiefen Eindruck auf die ganze Gesellschaft. Man sah, die Schauspieler hatten viel Mühe an ihre Aufgabe gewendet und sich gut in die Rollen eingefühlt. Das Stück war ein großer künstlerischer Genuß. Die Hauptkräfte unter den Liebhabern, die ihre Zeit in den Dienst der Gesellschaft stellen, sind die Herren Knoll, Winter, Goldberg und Frau Eck. Die Gesellschaft ist ihnen zu großem Dank ver-

pflichtet. Ganz besonders aber ist es zu begrüßen, daß auch das deutsche Volkslied bei allen deutschen Veranstaltungen der letzten Zeit den Platz einnimmt, der ihm gebührt. Herr Kädt, der Organist und Leiter des Kirchenchors der evang. Kirche, hat sich bereits einen gemischten Chor geschaffen, der sich mit Stolz hören lassen kann. Auch an diesem Abend wurden prächtig eingelebte Lieder gesungen. Wenn die Arbeit in diesem Sinne weitergeht, darf man noch viel Segen vom Bildungsverein erwarten. Das war der Eindruck, den dieser Abend hinterließ. Erfreulich ist es, daß trotz mancher ungläubiger Thomasse eine Einigung unserer deutschen Gesellschaft erzielt werden kann und daß wir alle für gemeinsame Ziele arbeiten können, wenn nur erst einmal der Wille da ist. Der Reinertrag war zum Besten der Kirchenschule bestimmt und betrug etwa 400 Rbl. In bester Stimmung blieb die Gesellschaft lange zusammen bei Musik und Tanz. Auf frohes Wiedersehen im Herbst allen Vereinsmitgliedern!

Batum. Vom 19.—24. Juli d. J. wird ein Schiff der deutschen Kriegsmarine, das Stationschiff „Doreley“, im Hafen von Batum weilen.

Automobilunglück auf der grusinischen Heeresstraße. In der Nähe der Station Gudaur verunglückte am 27. Mai der aus Wladikawkas nach Tiflis fahrende Automobilhändler P. W. Grigorjew. Das Automobil stürzte plötzlich aus bisher unaufgeklärter Ursache über die Böschung in den Abgrund hinab. Der Chauffeur und ein weiterer Insasse konnten vorher abspringen, Grigorjew's Leiche wurde am nächsten Tage aus dem Abgrund geholt.

Eiskaufastien.

Aus **Jekaterinodar** wird gemeldet, daß in dem Dorfe Wladimirov (im Labinschen Kreise) Hagelschlag 5100 Dessjatinen Saaten vernichtet hat. Der Schaden beläuft sich auf 400 000 Rbl.

Aus den Kolonien.

Alexanderdorf.

Von allen Richtungen der Windrose strömen in diesen schönen Frühlingstagen die Reisenden herbei, um den Kaukasus und seine Bewohner aus eigener Anschauung kennen zu lernen. So wurde am Nachmittage des 1. Pfingstfeiertages auch die Kolonie Alexanderdorf von 22 Exkursionisten der Hamburg-Amerika-Linie besucht. Wir waren nicht wenig erstaunt, als wir, durch das Geklapper der 11 Phactons auf die Straße gelockt, uns plötzlich der Gruppe fremder Damen und Herren gegenüber sahen, die uns sogar in unserer schwäbischen Mundart anredeten. Freilich wunderten wir uns selbst, daß gerade Alexanderdorf zur Besichtigung gewählt worden war; denn die beste unserer deutschen transkaukasischen Kolonien ist sie nun gerade nicht; aber doch waren wir stolz, daß man auch unser gedachte. Ja, wir Alexanderdorfer müßten eigentlich mehr leisten! — Unser Dorf liegt so nah an der Stadt, daß wir dort alle unsere Produkte viel schneller und lohnender absetzen können als andere

Kolonien. Land haben wir noch in Gülle und Mühe und die Geschichte von dem Wassermangel heucheln wir uns nur selbst vor. Andere Kolonien haben unter noch viel ungünstigeren Verhältnissen Wasser finden können, weil sie darnach suchten; aber wir Alexanderdorfer hoffen auf die Zeit, wo unser Land zum Weichbilde von Tiflis gehören wird und dann teuer von uns verkauft werden kann. Bis zu diesem Zeitpunkte wird aber noch viel Wasser die Kura hinabfließen. Tiflis dehnt sich nach der Seite der Wakeschen Vorstadt und nach Sjaburtalo hin aus, und erst vielleicht unsere Kindesfinder werden die Preissteigerung unseres Landes erleben. Darum müssen wir für das obere Land Wasser schaffen, koste es, was es wolle. Wenn jetzt das dritte Wasserleitungsrohr für die Eisenbahn durch unser Land geführt wird, müssen wir eine gewisse Nutznießung dieses Wassers zur Bedingung machen. Würde unser Motor an der Kura 60 Pferdekraften haben, so könnte er 20 mal mehr Land mit Wasser versorgen als jetzt. Nach der ganzen Lage unserer Ländereien zu urteilen, ist der Bau eines Káris unbedingt nutzbringend und nicht allzu teuer.

Selenendorf.

Dem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht der landwirtschaftlichen Genossenschaft „Hilfe“ für das Jahr 1911 (8. Geschäftsjahr) entnehmen wir folgende die Allgemeinheit interessierende Zahlen: Der Gesamtumsatz im Jahr 1911 war 839 174 Rbl. 35 Kop.

Bilanz.

	am 1. Januar 1912			
	Aktiva		Passiva	
	Rbl.	K.	Rbl.	K.
Rassenstand	926	74	—	—
Warenvorräte	56662	32	—	—
Guthaben	40403	82	—	—
Schulden bei Lieferanten	—	—	5409	09
Wechselschulden	—	—	79357	85
Bewegliches Vermögen	1826	12	—	—
Schnapsbrennerei, Gebäude u. Einrichtung	3448	82	—	—
Durchlaufende Posten	355	33	—	—
Anteile der Mitglieder	—	—	6683	44
Reingewinn früherer Jahre	—	—	1398	16
Reserven	—	—	2267	80
Schlächtereinrichtung	273	70	—	—
Grund und Boden	1794	97	—	—
Gewinn und Verlust	—	—	10575	48
Summa	105691	82	105691	82



Gewinn und Verlustrechnung 1911.

K o n t i	Gewinn		Verlust	
	Rbl.	R.	Rbl.	R.
Waren	14849	50	—	—
Gewinn und Verlust	45	97	—	—
Schlächtereier	12	85	—	—
Grund und Boden	40	—	—	—
Schnapsbrennerei	5671	98	—	—
Zinsen	—	—	3753	76
Geschäftskosten	—	—	1732	70
Gehälter	—	—	4558	36
	20620	30	10044	82
Reingewinn ?	—	—	10575	48
	20620	30	20620	30

Wir knüpfen an die Veröffentlichung dieses Jahresberichtes die Bitte, es möchten auch alle anderen Genossenschaften unserer Kolonien dem Beispiel der Helenendorfer folgen und uns regelmäßig ihre Jahresberichte oder Abschlüsse mitteilen.

Vom Wetter und Ernte.

Nun scheint endlich in Transkaukasien auch die Sonne zu ihrem Recht kommen zu sollen. Bis Ende Mai hielt in diesem Jahre die sogenannte „Frühjahrsperiode“ an, die sich täglich dadurch in Erinnerung brachte, daß sich gegen Abend Gewitter bildeten und Jupiter Pluvius uns mit reichlichem Naß überschüttete. Man sprach davon, daß ein so nasses Frühjahr seit länger als 15 Jahren in unseren Gegenden nicht gewesen sei, und während Halmf Früchte zu sehr guten Erntehoffnungen berechtigen, muß der Weinbauer in den Gärten fleißig seine Spritze gebrauchen, um die Schädlinge rechtzeitig abzutöten. Daß natürlich die rauhe Witterung der ersten Apriltage auch den Weingärten vielen Schaden zufügte, liegt auf der Hand. Am meisten hat das Erivanische Gouvernement gelitten, dort sind nicht nur die Hälfte der Weinstöcke, sondern auch viele Obstbäume erfroren. An zweiter Stelle steht Kachetien, wo der Frost ein Drittel der Reben vernichtete. In der Krim, in Südrußland und Giskaukasien haben die Fröste in den Nächten vom 10. bis 13. April die Hoffnungen auf ausgiebige Ernte zu Schanden gemacht. In der bei Wladikawkas gelegenen deutschen Mennonitenkolonie Gnadenburg sollen allein für 20 000 R. Weinstöcke erfroren sein. Unsere transkaukasischen deutschen Kolonien sind bisher noch ganz gut weggekommen. Außer in Marienfeld und in den oberen Gärten von Elisabeththal hat der Frost keinen größeren Schaden angerichtet. Unter Hagelschaden haben die Erivaner Gärten und die Annensfelder zu leiden gehabt. Bleibt jetzt, wie zu erwarten ist, die Witterung beständig (wir haben schon bis 30° Reaumur im Schatten), so

können wir einem guten Weinjahr entgegensehen. Da aber Südrussland und Giskaukasien mindestens ein Drittel der Gesamternte durch Frost vernichtet wurde, so ist ein Anziehen der Weinpreise für den Herbst mit voller Bestimmtheit vorauszusagen. Es ist daher ratsam, nicht sofort auf die ersten Preisgebote einzugehen, sondern ruhig die Entwicklung des Marktes abzuwarten.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Grünmais.

Um große Mengen Grünfutter zu haben, sollte man den Anbau von Grünmais, wo er angebracht ist, nicht unterlassen. Denn er ist eine Futterpflanze, die auch in trockenen Jahren größte Massenerträge liefert und in solchen Zeiten durch keine andere Futterpflanze ersetzt werden kann. Ansprüche an die düngenden Bestandteile im Boden und an eine gute Kultur stellt nicht nur der Mais, sondern auch die Futterrübe; es werden hohe Erträge der letzteren sich auch nur bei dem Vorhandensein genügender Düngermengen im Acker ergeben. Wenn man auf 10 Röße einen Morgen Grünmais rechnet, so wird man rechtzeitig mit der Verfütterung beginnen können und bis zur Herbstfütterung der Zuckerrübenblätter bzw. der Kunkelrüben gut ausreichen. — Ein Feld, auf welchem Grünmais gebaut werden soll, sollte sehr gut mit Stallmist gedüngt sein. Falls man selber keine Erfahrung im Anbau von Grünmais hat, sollte man sich in der Nähe umsehen, welche Maisorte gebaut wird und diese dann anbauen. Sollte keine gebaut werden, so nimmt man eine der amerikanischen Pferdezahnmalsorten, denn diese geben von allen gebauten Maisorten den höchsten Ertrag an Grünfutter. Man sollte aber nicht zu eng pflanzen, wenn es auch empfohlen wird, um angeblich dünnere Stengel zu erzielen, die vom Vieh lieber und ganz gefressen werden. Wenn gehäckselt, frisst das Vieh auch die starken grünen Stengel der Pferdezahnmalsorten gern und läßt fast nichts übrig. — Will man die Sämaschine verwenden, so säe man so weit, als man Rüben bauen würde, und hacke in den Zwischenräumen.

Man wartet mit der Bestellung, bis die Spätfroste vorüber sind; dann weiche man den Samen 24 Stunden ein. Mit den meisten Sämaschinensystemen kann man auch eingeweichten Samen säen. Wenn die Pflanzen 2—4 Monate Zeit zum Wachsen haben, wird man genügend Grünfutter erzielen. Auf die Sorten der Samenhändler kann man sich nicht immer verlassen und deshalb ist es schade, teuren Samen zu kaufen, wenn es billiger auch tut. Man mache mit 2—3 Pferdezahnmalsorten einen Versuch. — Erwähnt sei noch, daß ein Praktiker beim Anbau von Grünmais sehr die Jauchedüngungen empfiehlt. Da der Grünmais nicht auf einmal angebaut wird, so kommt man mit der Jaucheaussuhr ganz gut aus. Steht keine Jauche zur Verfügung, dann ist er, nach Angabe unseres Gewährsmannes, für Kunstdünger sehr dankbar. In erster Reihe kommt Stickstoff in Betracht (etwa 10 Pud Chilesalpeter pro Dessjatine). Superphosphat wird nicht verloren sein, auch wenn es bei Grünmais nicht rentieren sollte (15—20 Pud pro Dessjatine).

Wie der Mais im Frühjahr sehr empfindlich gegen Spätfroste ist, so können auch leicht zeitig im Herbst eintretende

Nachfröste ihm verderblich werden. Wo deshalb noch größere Mengen Grünmais vorhanden sind, säuert man ihn ein. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß der Mais verholzt. Kann man infolge wirtschaftlicher Verhältnisse erst zum Abschneiden, Zerkleinern und Einsäuern des Maises zu einer Zeit kommen, wo die Verholzung schon vorgeschritten ist, so ist es im Hinblick auf die dann eintretende Nährwertverringerung wohl empfehlenswert, ihn im September in Verbindung mit Stoppellee grün zu füttern. Letzterer hat viel Protein, der Mais wenig, aber viel Zucker, daher passen die beiden Früchte gut zusammen. Um der Verholzung vorzubeugen, soll man den Mais abschneiden und aufstellen, wenn die Blüten erscheinen. — Auch das Einsäuern des Maises ist von großer Bedeutung, da man durch dasselbe ein wertvolles Futter für den Winter erhält. Wo es paßt, säuert man den Grünmais zusammen mit den Rübenblättern ein. Man nimmt viereckige Gruben von 2—3 Arschin Tiefe, 3—4 Arschin oberer Richtung und 3 Arschin Sohlenbreite, so daß die Seitenwände eine geringe, den Bodenverhältnissen anzupassende Böschung erhalten. Die Länge der Gruben richtet sich nach der Menge des einzusäuernenden Futters. Das Auslegen der Gruben mit Backsteinen oder Zement ist bei festliegendem Lehmboden nicht nötig, weil zu kostspielig. In gewöhnlichen Erdgruben bleibt das eingesäuerte Futter jahrelang vollständig genießbar und wird vom Vieh sehr gern gefressen.

Um ein gesundes, schmackhaftes Futter zu erhalten und einem Versaulen desselben vorzubeugen, ist beim Einsäuern darauf zu achten, daß namentlich bei den Rübenblättern keine Erde an denselben haftet und die Blätter selbst im halbwellen, nicht fauligen Zustande sich befinden. Grünmais wie Rübenblätter können sowohl untereinander vermengt, als auch jedes für sich in den besprochenen Gruben eingemacht werden. Am zweckmäßigsten wird mit einer Häckselmaschine der Grünmais in kurze Stücke geschnitten und die Maschine so gestellt, daß der Maishäckerling direkt in die Sauergrube fällt, um damit weitere kostspielige Handarbeit zu sparen. Die Rübenblätter, welchen man auch Grummet, kleine Kartoffeln, Kohlblätter usw. zufügen kann, werden meist im ungeschnittenen Zustande schichtenweise dem Maishäckerling beigelegt. — Das gut behandelte Sauerfutter zeigt nach 10—12 Wochen eine gelblichgraue Färbung und nimmt einen angenehmen säuerlichen Geruch an; vom Vieh wird es sehr gern gefressen. Die Einwirkung dieser Fütterung, die am vorteilhaftesten für Rinder und Schafe Verwendung findet, ist eine günstige.

Hufpflege.

„Jung gewohnt, alt getan,“ dieses Wort ist von großer Bedeutung bei der Hufpflege des Pferdes. Schon dem Füllen soll man häufig die Füße hochheben, auch wenn es an denselben nichts zu tun gibt. Hebt man dem jungen Tiere häufig die Hufe hoch und klopft womöglich noch an denselben herum, so wird sich später das erwachsene Pferd leichter beschlagen lassen. Es ist aber auch ein regelmäßiges Nachsehen und nötigenfalls Beschneiden der Füllenhufe durch einen sachverständigen Hufschmied unerläßlich, besonders wenn die Tiere aus etwas feuchter Weide gehen. Bei unbeschlagenen jungen Pferden, die auf trockener Weide gehen, ist gewöhnlich ein Beschneiden des Hufes weniger nötig, weil sich Abnutzung und Nachwuchs das Gleichgewicht halten. Man darf aber auch hier die Hufe nicht

außer acht lassen. Anders verhält es sich, wenn unbeschlagene Pferde im Stalle stehen, wo die Abnutzung infolge der gehemmten Bewegung gering ist. Versäumt man hier das Beschneiden, so sind Mißbildungen des Hufes zu befürchten, welche namentlich bei jungen Tieren fehlerhafte Stellungen und Bewegungen der Gliedmaßen zur Folge haben können. — Beim Beschneiden darf an der Sohle nicht geschnitten, sondern nur das lose mit dem Hufe verbundene Horn entfernt werden. Strahl und Eckstreben sollen vom Messer möglichst verschont bleiben; gutes Reinigen genügt. Der Grad der Verkürzung des Tragrandes hat sich nach der gereinigten Sohle zu richten, mit deren Außenwand er in einer Ebene zu liegen kommen soll. — Diese Grundsätze gelten bei regelrechter Stellung der Gliedmaßen. Ist die Stellung der Schenkel aber unrichtig, so achte man beim Beschneiden darauf, daß beim Niedersetzen des Fußes der ganze Umfang des Tragrandes den Boden zugleich berührt. Die Länge der Zehenwand (vorderer Teil der Hornwand) verhält sich in normalem Zustande zur Länge der Trachtenwand (hinterer Teil der Hornwand) wie $2\frac{1}{2} : 1$. Erheblich höhere Trachten mit steiler Fesselstellung bedürfen demnach eines öfteren Niederschneidens unter Schonung der Zehen. Die Hufe ganz junger Pferde, welche von Natur aus immer steiler stehen, als die ausgewachsenen Tiere, soll man mit dem Messer aber an den Trachten noch verschonen, weil sie sich gewöhnlich von selber in die regelrechte Form hineinwachsen. — Wenn wir auch von dem Beschlagen der Pferde hier absehen, so möchten wir doch darauf aufmerksam machen, daß beim Abnehmen der Hufeisen oft Fehler gemacht werden. Ein richtiger Hufschmied nietet die alten Nägel mit Hammer und Hautklinge sorgfältig auf; die Nieten werden entweder abgeschlagen oder gerade getrieben. Hierauf läßt er das Eisen vorsichtig mit der stumpfen Hautklinge oder Zange und schlägt es wieder zurück. Dann zieht er die Trachten- und Seitennägel heraus, hebt durch Senken der Zange nach dem Ballen das Zehenstück des Eisens und zieht dadurch die Zehennägel heraus. — Nicht vergessen wolle man, daß die tägliche Reinigung beschlagener Füße nötiger ist, als diejenige unbeschlagener. Eingetrockneter Schmutz übt auf die Sohle einen schmerzhaften Druck aus, und der Dünger zerstört durch Faulen das Horn der weichen Linie, sowie das des Strahls, und gibt Veranlassung zu getrennter Wand, Strahl säule und mürbem Huf.

Der Imperator.

Das größte Schiff der Welt! Es liegt ablaufbereit auf der Riesenbelling des Vulcan in Hamburg, das höchst eindrucksvolle Zeichen einer neuen deutschen Schifffahrtsepoche. Der deutsche Kaiser selbst hat ihm am 23. Mai den anspruchsvollen Namen gegeben, den seine spätern Leistungen ohne Zweifel voll bewähren werden, dafür bürgen die weltbekannte Werft und die Hamburg Amerika Linie, die mit diesem Schiffe in eine neue, vielfach umwälzende Geschichte ihres an bedeutenden Ereignissen schon so ruhmvollen Lebens eintreten will.

An die Spitze dieser Ausführungen sei die Tatsache gestellt, daß der Imperator ein absoluter Schnelldampfer werden wird. Für den Kenner des Weltschifffahrtswesens und der deutschen Schifffahrt im besondern hat diese Mitteilung einen Klang von hohem Reiz; sie ist geeignet, das größte In-

teresse an diesem Riesen zu erwecken, um so mehr als es unferes Wissens bisher noch nicht zuverlässig bekannt geworden ist, daß der Imperator wieder ein eigentlicher Schnelldampfer sein werde, nachdem die Hamburg-Amerika-Linie diese Schiffsgattung bekanntlich seit der Außerdienststellung ihres ehemaligen Schnelldampfers Deutschland verlassen und dafür den sogenannten Kombinationstyp der sehr großen und sehr bequemen, aber nur mittelschnellen Personen- und Frachtdampfer, wie er in der Amerika und der Kaiserin Auguste Victoria ausgedrückt ist, geschaffen hat. Es geschah das, als die englische Cunard-Linie mit Hilfe umfangreicher Regierungsunterstützungen ihre beiden Turbinen-Schnelldampfer Lusitania und Mauretania baute, die die Deutschland um rund zwei Seemeilen übertrafen und damit das „blaue Band“ des Nordatlantischen Meeres wieder an England brachten. Obwohl die leitenden Kreise der Hapag auch heute noch nichts Zahlenmäßiges über die Geschwindigkeit verraten, sondern nur bestätigen, daß es sich beim Imperator um einen „absoluten Schnelldampfer“ handeln werde, darf man doch annehmen, daß dieses Schiff dazu bestimmt sein werde, mit den englischen Kennern in die Schranken zu treten. Schon diese wenigen Angaben zeigen, welch ein entscheidungsvoller Schritt es ist, den die Reederei mit dem Bau dieses schnellen und riesengroßen Dampfers und seiner beiden noch erst auf Stapel zu legenden Schwesterschiffe unternommen hat. Es ist somit ein ganz neuer, vielfacher Kombinationstyp: ein Schnelldampfer, ein alles bisher Dagewesene an Geräumigkeit übertreffender Frachtdampfer und ein Schiff von höchster Bequemlichkeit für die Reisenden und von modernster und vollendet künstlerischer Ausstattung, alles zugleich in einem Schiffskörper vereinigt.

Ein ganz knapper Zahlenvergleich des Imperators mit dem ersten Schnelldampfer der Linie, der Deutschland, wird von Interesse sein, um so mehr als auch die Deutschland vor nunmehr etwa 15 Jahren vom Vulcan, damals natürlich noch in Stettin, erbaut worden ist. Dieses Schiff hatte 16 500 Register-tonnen und entwickelte mit seinen Kolbenmaschinen beinahe 38 000 Pferdestärken. Der Imperator wird 50 000 t halten und mit seinen vier Riesenturbinen zwischen 80 und 90 000 PK erzeugen, die dem Schiffe eine, wie gesagt, noch unbekannt, aber jedenfalls beträchtliche Geschwindigkeit geben werden. Die Deutschland machte bekanntlich $23\frac{1}{2}$ Seemeilen. Die beiden schnellsten Dampfer der Gegenwart, die oben genannten Cunard-Schiffe, fahren mit einer Geschwindigkeit von $25\frac{1}{2}$ Seemeilen. Sie haben, wie der Imperator, vier Schrauben, erreichen aber nur 32 000 Br. Reg.-Tonnen. Das dem Imperator in den Ausmaßen am nächsten kommende Schiff ist die Olympic der White Star Linie mit 45 000 t, ein Gewicht, das also der Imperator noch um rund 5000 t übertreffen wird. Die Olympic ist aber kein eigentlicher Schnelldampfer, denn sie macht nur $21\frac{1}{2}$ Seemeilen. Das bisher größte Fahrzeug der Hamburg-Amerika-Linie, die Kaiserin Auguste Victoria, deren Riesenmaße vor wenigen Jahren noch als etwas ganz Unerhörtes bestaunt wurden, hält doch „nur“ rund 25 000 t, der Imperator also — das Doppelte! Mit dieser einfachen Angabe ist alles für den Kolossalkörper des Imperator gesagt. Fast atembeklemmend wirken seine langgestreckten und hochgetürmten Eisenmassen auf Stapel, ganz unwirklich, beinahe schon nicht mehr wie ein Schiffsrumpf. Mit einem Blick ist dieser Gigant ja überhaupt nicht zu umfassen, man sieht, wo man

auch steht, immer nur Teile von ihm, und man muß regelmäßig horizontal und vertikal wandern und klettern, um zu diesem Ungeheuer überhaupt in ein Verhältnis zu kommen und seine Gesamtheit zu erfassen. Und doch wird er auf dem Wasser einen gefälligen, geradezu schlanken Eindruck machen, ist er doch nur 30 m breit bei einer Länge von 276 m und einer Höhe von vielleicht 20 m über dem Wasserspiegel bei voller Beladung. Daß es sich um einen Koloss handelt, dessen Ablaufgewicht schon 540 000 Zentner beträgt, der nach Empfang der weitem Aufbauten wahrscheinlich rund 700 000 Zentner ohne Kessel, Maschinen und Ladung wiegen und damit schon in diesem unfertigen Zustande selbst eines unserer modernen Linienschiffe mit voller Panzerung, Ausrüstung und Armierung noch um fast 200 000 Zentner übertreffen wird, daran wird kein Mensch denken, wenn der Imperator einst zu Wasser liegt und es mit hoher Geschwindigkeit zerteilt, wie ein zwar gewaltiger aber behender Fisch in seinem Element.

* * *

Der Imperator ist in der für ein solch gewaltiges Werk kurzen Zeit von zwei Jahren bis zu seinem Stapellauf gediehen; noch ein weiteres Jahr, und er wird seine erste Reise antreten. Bei der kaum noch zu ermessenden Bedeutung, die diese Schiffsgattung für den Weltverkehr zur See gewinnen wird, erscheint es uns geboten, den in diesem einzigartigen Dampfer verwirklichten Gedanken noch etwas näher zu treten. Zuvörderst muß der ungemein weitgehenden Sicherheitsvorkehrungen gedacht werden, die der Imperator aufweisen wird, und die in dieser Vollkommenheit und Durchbildung eben nur bei einem so großen Schiffe möglich geworden sind. Mit besonderer Sorgfalt ist der sehr stark gebaute Doppelboden hergestellt worden. Ungewöhnlich zahlreich, ebenfalls stark gebaut und hoch hinaufgeführt sind die wasserdichten Längs- und Querschotte, Sie reichen sämtlich etwa 17 m hoch bis zum zweiten Deck hinauf und somit weit über die Wasserlinie des beladenen Schiffes; das sogenannte Kollisionschott vorn im Schiff erreicht sogar das erste Deck. Es können mehrere Abteilungen voll Wasser laufen, ohne die Unsinkbarkeit des Dampfers aufzuheben. Die in die Schotte eingebauten wasserdichten Türen sind mit einem Hebelgriff von der Kommandobrücke aus hydraulisch zu schließen. Ungewöhnlich groß ist die Zahl der Rettungsboote, alles sehr geräumige, feste, seefähige Fahrzeuge, nach gesetzlicher Vorschrift ausgerüstet und vollkommen hinreichend, um den letzten Menschen an Bord aufzunehmen. Außerdem ist für jeden Reisenden und Mann eine Schwimmweste vorgesehen, ganz zu schweigen von den vielen sonstigen Rettungs- und Sicherheitseinrichtungen, wie selbsttätig leuchtenden Rettungsbojen, bis ins Kleinste durchgeführten Feuerlöscheinrichtungen usw. Besonders erwähnt sei aber noch die weitgehende Vorsorge für eine ununterbrochene gesicherte Notbeleuchtung, wird doch ein großer Turbo-Dynamo oberhalb der Wasserlinie aufgestellt, um auch dann noch Licht zu erzeugen, wenn der Maschinenraum schon unter Wasser sein sollte. Sehr peinlich wird für einen Tag und Nacht fort dauernden Betrieb der drahtlosen Telegrafie gesorgt sein, denn der Dampfer wird drei Telegrafisten an Bord führen, die einander ununterbrochen abhören. Die Besatzung soll ausgesucht sein, besonders die seemannische Deckmannschaft wird sich nur aus erprobten Leuten zusammensetzen, und ein älterer Erster Offizier

soll ausschließlich mit der Navigation und dem gesamten Sicherheitswesen des Schiffes befaßt sein.

Die Reisenden werden sich also, so weit überhaupt menschliche Voraussetzungen reicht, an Bord geborgen fühlen können. Im übrigen wird ihre Lebensführung auf diesem Schiffe kaum noch einen unerfüllten Wunsch aufkommen lassen. Man sollte meinen, daß allen an Bord überhaupt möglichen Einrichtungen zur Behaglichkeit der Reisenden auf den großen Dampfern der schiffahrttreibenden Kulturen längst genügt sei und Steigerungen kaum noch erreichbar seien. Der Imperator widerlegt diese Meinung. Über zehn Decks werden die Wohnräume seiner Besatzung und Gäste verteilt sein, allein drei Decks davon, die obersten, stehen den Reisenden der ersten Klasse zur Verfügung. Nicht nur in der ersten Klasse, sondern auch in den übrigen wird die Zahl der Wohnzimmer für eine und zwei Personen überwiegen, was nur möglich gemacht werden konnte, weil der Dampfer selbst so geräumig ist. Eine wundervolle Anlage wird das Haupttreppenhaus der ersten „Kajüte“ sein; es wird Vorplätze von 29 : 21 m im Geviert erhalten und alle möglichen Geschäftszimmer, Läden usw. aufweisen. Fahrstühle werden durch fünf Decks gehen. Die gemeinsamen Salons sollen den Stempel eines feinabgestimmten Kunstgeschmacks tragen, ist doch die künstlerische Gesamtleitung in die bewährten Hände der Kölner Architekten Mewes & Bischoff gelegt. Ein Wintergarten, ein Tanz- und Festsaal, Turnhallen, diese auch für die zweite Klasse, große Restaurants und nicht weniger als 220 Bannenbäder — über alle vier Klassen verteilt — darunter besondere hygienische Bäder, vervollständigen die Annehmlichkeiten an Bord. Das Glanzstück aber wird ein pompejanisches Schwimmbad von 20 : 12 1/2 m Fläche sein. Es geht durch mehrere Stockwerke und ist von einer taghell beleuchteten Glasdecke auf pompejanischen Säulen überwölbt. Der Umgang wird in Marmor gehalten und oben mit einer Galerie für Zuschauer versehen sein. Springende Raskaden sollen für eine unaufhörliche Erneuerung des Seewassers sorgen.

So vollendet sich ein Schiff, das, alles in allem genommen, selbst in unserer anspruchsvollen Zeit Bewunderung erwecken wird. Die höchsten schiffbautechnischen und raumkünstlerischen Ziele der Gegenwart scheinen in ihm verwirklicht zu sein, und doch wird selbst dieses Werk nur eine Stufe zu noch höherer Entwicklung bilden, deren Inhalt wir nicht ahnen, geschweige denn ermessen können. Möge der Segen glücklicher Fahrt sich an den Kiel dieses Riesens heften, des stolzen Runders deutschen Fortschritts in aller Welt. (Kölnische Zeitung).

Auf der Eisscholle.

Von Sven Hedin. *)

Das Schicksal des zweiten Schiffes der deutschen Nordpol-Expedition 1865/70, der „Ganja“, die Kapitän Hedemann befeh-

*) Zu einer neuen Weltreise ladet Sven Hedin uns ein. Von dem Volks- und Jugendbuch des berühmten Forschers „Von Pol zu Pol“ erscheint soeben eine neue Folge „Von Nordpol zum Äquator“. Aus dem Reich der Mitternachtssonne, aus dem ewigen Schnee und Eis des Nordpols, dessen abenteuer- und schreckensreiche Eroberung Hedin in packenden Bildern an uns vorüberziehen läßt, führt er uns durch Europa, durch England, Frankreich und Italien nach Afrika, um hier gleichfalls an Hand der Entdeckungsgeschichte Land und Leute, Fauna und Flora des schwarzen Erdteils in ihren charakteristischen Typen zu schildern.

ligte, und die in Dr. Buchholz und Dr. Laube zwei wissenschaftliche Mitarbeiter an Bord hatte, war nicht so glücklich wie das ihrer Gefährtin, der „Germania“. Sie war durch ein mißverständenes Signal zu weit westwärts gefezelt und sah bald, nachdem sie das Hauptschiff aus dem Gesicht verloren hatte, im Packeis fest, das langsam südwärts trieb. Land zu erreichen war unmöglich, und man mußte sich auf eine Überwinterung im Treibeis gefaßt machen. Mit oder ohne Schiff? Das war die schwierige Frage, von deren Entscheidung das Schicksal der ganzen Besatzung, insgesamt vierzehn Mann, abhing. Undenkbar war es ja nicht, mit dem Eise langsam weiterzutreiben und im Februar etwa bei Island wieder flott zu werden. Aber wie manche Grönlandsfahrer früherer Zeit, die gleichfalls mit ihren Schiffen zwischen das Eis der grönländischen Küste getrieben wurden, waren nicht dabei zugrunde gegangen!

Die Eispressungen wurden immer häufiger, und bald mußte man sich auf den Verlust der „Ganja“ vorbereiten. Die Boote gaben zu wenig Schutz gegen Sturm, Kälte und Schnee, und zunächst war daher eine passende Unterkunft zu beschaffen. 450 Schritt vom Schiffe entfernt suchte man eine feste bruchfreie Stelle im Eise aus, die voraussichtlich nicht so bald bei einer Reibung mit andern Eisefeldern durchbrechen würde, und begann hier den Bau eines Hauses. Backsteine waren die vorhandenen Briketts, ein treffliches Baumaterial, das die Feuchtigkeit aufnahm und die Wärme im innern Raum zurückbehielt! Wasser und Schnee waren der Müttel; je stärker der Frost war, um so besser schritt die Arbeit vorwärts; man brauchte nur in die Fugen und Ritzen zwischen den Kohlensteinen feinen, trockenen Schnee zu streuen und Wasser darauf zu gießen — in zehn Minuten war alles zu einer festen Masse gefroren. Der Dachstuhl wurde aus Segellatten gezimmert und mit Segeltuch und Matten bedeckt, und um dem luftigen Dach mehr Dichtigkeit und Halt zu geben, wurde noch Schnee darüber geschaufelt. Der Fußboden wurde gleichfalls mit Briketts belegt, und in das nach sieben Tagen, am 3. Oktober, vollendete Haus schaffte man Proviant für zwei Monate, besonders Brot und Fleisch, Konserven, Speck, etwas Kaffee und Alkohol, Brennholz und Kohlen. Gleichzeitig wurde auch das Schiff selbst für eine etwa darin mögliche Überwinterung hergerichtet.

Unterdessen trieb die „Ganja“ immer weiter nach Südwest. Ein letzter Versuch, zu Fuß zum Lande vorzudringen, erwies sich durch einen der Küste parallel laufenden Wasserarm als undurchführbar. Am 18. Oktober begann dann das Eis seinen Kampf mit dem von ihm eingeschlossenen Schiff. In regelmäßigen Zwischenräumen, wie durch einen gleichmäßigen Wellenschlag hervorgerufen, begann das Pressen und Schrauben der Eismassen, das Dröhnen und Knallen, Quietschen und Pfeifen unter dem Eise. Bald klang es wie das Knarren von Türen, bald wie ein Durcheinander vieler Menschenstimmen, bald wieder wie das Bremsen eines Bahnzuges. Das Eisefeld, in dem die „Ganja“ eingebettet lag, hatte sich im Treiben gedreht und drängte nun das Schiff immer stärker an das Küsteneis heran. Die Masten schwankten, und dem Steuermann oben auf seiner Brücke war es oft, als ob ihm jemand nachstiege.

Das war nur das Vorspiel für die Ereignisse der nächsten Tage. Unter Sturm und Schneegestöber setzten die Eispressungen immer stärker ein, allmählich hoben die Eismassen den Borderteil des Schiffes empor, während der hintere Teil eingeklemmt blieb



und den furchtbarsten Druck auszuhalten hatte. Jeden Augenblick konnte die Katastrophe eintreten, und die einzige Zuflucht der Mannschaft war dann das Kohlenhaus auf dem Eise! In größter Eile wurde noch alles aus dem Schiff herausgeschafft, was an Kleidungsstücken, Betten, Brennmaterial und Proviant kostbare Dienste leisten konnte. Als dann die Pressung etwas nachließ, zeigte es sich, daß das Schiff an unzugänglicher Stelle ein Beck erhalten hatt! Alles Pumpen war vergeblich, und die „Hansa“ begann langsam zu sinken. Was noch irgendwie von Wert sein konnte und erreichbar war, wurde aufs Eis geschafft; die bisher angelegten wissenschaftlichen Sammlungen und photographischen Aufnahmen aber gingen verloren, die Masten wurden gefaspt und samt der ganzen Takelung aufs Eis geschleppt; dann wurden die Leinen gelöst, mit denen der Eisanker die „Hansa“ noch am Felde festhielt, damit nicht die Scholle selbst durch das sinkende Schiff zertrümmert würde. Ringsum häufte sich ein chaotisches Durcheinander der verschiedensten Dinge, schwach belebt durch Gruppen mit dem Tode kämpfender, vor Frost zitternder Ratten, die das Wasser aus dem Schiffsinnern getrieben hatte, und in der Nacht vom 21. zum 22. Oktober versank die „Hansa“ in den eiligen Fluten! —

Jetzt galt es, sich in dem Kohlenhause einigermaßen wohnlich einzurichten. Das undichte Segeltuchdach wurde durch ein Plankendach ersetzt, und um Luft und Licht in die schwarze Wohnung einzulassen, wurden zwei Klappfenster im Dache angebracht, die aber den größten Teil des Tages über das Lampenlicht nicht entbehrlich machten. Zu beiden Seiten des Mittelganges wurden Britschen zum Schlafen errichtet und gegen das Festrieren der Kopfkissen an die Wand eine Holzfüterung angebracht. Zwei Öfen sorgten für ausreichende Heizung. An den mit Segeltuch überzogenen Wänden wurden Borde angebracht, auf denen Bücher, Instrumente und Kochgeschirr Platz fanden; die Schiffskissen dienten als Tische und Bänke. Der goldene Spiegel aus der Kajüte prangte an der hinteren Wand, darunter ein kostbares Barometer und die Uhr. Der größte Teil des Proviantes und Brennmaterials wurde von der Stelle, wo die „Hansa“ eingebrochen war, herbeigeschafft und bei dem Hause aufgestapelt. Da aber der Schnee bald die Höhe der Hauswände erreichte, wurde rings um die Wohnung ein vier Fuß breiter Gang gegraben und mit Segeln gedeckt. Das war die Speisekammer. Ein etwa für zwei Monate reichender Teil des Proviantes wurde in die Boote gepackt, die alle paar Tage aus dem Schnee ausgegraben werden mußten. Eine Fallreep-terre diente zum Hinabsteigen in das Haus, das wie ein Fuchsbau kaum mit dem Dach aus dem Schnee hervorrage, und um Schnee und Wind von diesem Eingang fernzuhalten, wurde noch eine Vorhalle mit einem gewundenen Gang im Schnee ausgehauelt, deren Dach ebenso konstruiert war wie das der Vorratsräume. —

Mit der Vernichtung der „Hansa“ schien die Kraft des Eises erschöpft zu sein; die Eispressungen hatten aufgehört, und das Eisfeld mit dieser wunderbaren Ansiedlung trieb langsam die Eisküste Grönlands entlang. Die pittoresken Bildungen der grönländischen Felsenküste waren meist deutlich zu erkennen, ohne daß sich aber eine Möglichkeit zeigte, sich auf sie hinüberzusetzen.

Die vierzehn Ansiedler hatten natürlich bald begonnen, ihre schwimmende Eisisel zu durchforschen, wie ehemals Robinson sein

Eiland. Sie zeigte nach allen Richtungen ziemlich den kreisförmigen Durchmesser von etwa zwei Seemeilen und hatte über dem Wasser eine Höhe von fünf Fuß, woraus erfahrungsgemäß auf eine Unterwasserstärke des Eises von weiteren vierzig Fuß zu schließen war. Im übrigen bot sich nur das Bild eines gleichmäßig mit Schnee bedeckten, ebenen Feldes, und wenn man sich von dem tief im Schnee vergrabenen Hause entfernte, so verschwanden bald alle Merkzeichen der Ansiedlung bis auf die dunklen Punkte der beiden Schornsteine, die nach jedem Schneegestöber wieder freigelegten Boote und den Mast mit der flatternden norddeutschen Flagge! Einen abschreckend wilden Anblick aber boten die Ränder des Eisfeldes, namentlich im Westen und Nordosten. Die Reibungen und Pressungen mit antreibenden Schollen hatten hier Mauern bis zu zehn Fuß Höhe aufgetürmt. Im Sonnenschein glitzerten die Schneekristalle wie Millionen Diamanten. Abend- und Morgenrot ließ die weißen Flächen fahlgrünlich erscheinen. Die Nächte waren prachtvoll hell, so daß man die feinste Schrift ohne Mühe lesen konnte. Und Nordlichter erschienen fast in jeder Nacht, oft so stark leuchtend, daß der Glanz der Sterne zurücktrat und die Gegenstände auf dem Eise Schatten warfen.

In dieser märchenhaften Eiswelt entwickelte nun das kleine Häuflein Schiffbrüchiger eine ewige, geregelte Tätigkeit, das einzige Mittel, um sich über das zum Verzweifeln träge Hin- und Herwischen der Tage, Wochen und Monate hinwegzubringen. Morgens um 7 Uhr weckte die letzte Nachwache die Kameraden, die sich schnell in ihre Vollkleider warfen, mit geschmolzenem Schneewasser wuschen und ihren Morgentasse mit Hartbrot zu sich nahmen. Dann ging jeder an seine Beschäftigung: Anfertigung von allerlei noch fehlenden nützlichen Geräten, Segelnähen, Holzspalten, Herstellung neuer Kleider, Tagebuchführung und Lektüre. Bei klarer Luft wurden astronomische Beobachtungen angestellt und die nötigen schriftlichen Berechnungen gemacht. Um 1 Uhr ging es zum Mittagessen, dessen wesentlichen Bestandteil eine kräftige Fleischsuppe bildete, und die reichlich vorhandenen Konservengemüse sorgten für häufige Abwechslung der Beigerichte. Salzfleisch und Speck wurden wenig genossen; der Speck der erlegten Barrosse, deren Jagd die Männer häufig beschäftigte, wurde meist nur als Brennmaterial verwendet. Hin und wieder lieferte ein neugieriger Eisbär köstliche Braten in die Küche. Mit Spirituosen wurde sehr sparsam umgegangen; nur des Sonntags gestattete man sich ein Glas stärkenden Portweins. Der Gesundheitszustand der Mannschaft blieb denn auch ungewöhnlich gut. (Schluß folgt).

Der Gesang des Meeres.

Von Konrad Ferdinand Meyer.

Wolken, meine Kinder, wandern gehen
Wolkt ihr? Fahret wohl! Auf Wiedersehen!
Eure wandellustigen Gestalten
Kann ich nicht in Mutterbanden halten.

Ihr langweilet euch auf meinen Wogen,
Dort die Erde hat euch angezogen:
Rüfen, Klippen und des Leuchtturms Feuer;
Zieheth, Kinder! Geht auf Abenteuer!

Segelt, kühne Schiffer, in den Lüften!
 Sucht die Gipfel! Ruhet über Klüften!
 Brauet Stürme! Blühet! Liefert Schlachten!
 Traget glüh'nden Kampfes Purpurtrachten!
 Rauscht im Regen! Murrelt in den Quellen!
 Füllt die Brunnen! Rieselt in die Wellen!
 Braust in Strömen durch die Lande nieder—
 Kommet, meine Kinder, kommet wieder!

Den Galgen! sagt der Eichele.

Erzählung von Hermann Kurz.

(Schluß.)

Unter dieser Zeit begab sich's einmal, daß ein fremder Dieb zu Bopfingen auf handhafter Tat ergriffen wurde. Da sahen sie über ihn zu Gericht, und er bekannte ihnen frei, daß er um dieser und anderer Taten willen den Galgen reichlich verschuldet habe. Sintemal sie aber nicht hatten, woran sie ihn henken konnten, schämten sie sich sehr, gaben ihm fünfzig Gulden und sagten, er solle sich anderswo einen Galgen suchen. Der Dieb meinte, sie hätten das aus Verachtung seiner getan, ward sehr erbozt, lief hin zu ihrer sauren Nachbarschaft, den Beutelspachern, und bot diesen die fünfzig Gulden, so sie ihm zu seinem Recht verhelfen wollten. Die Beutelspacher aber pöchten und sprachen: „Was bedürfen wir eines Fremden? Dieser Galgen ist für uns und unsere Kinder“ — Ließen ihn mit diesen Worten wieder laufen. Der zog auch lang' umher im Reich und konnte nicht zu seinem Rechte kommen, bis er zuletzt nach Westfalen geriet und der heiligen Fehme in die Hände fiel. Dießelbige erbarmte sich sein, henkte ihn an den nächsten Baum, wie es ihre Weise, Handhabung und Gewohnheit war, und steckte ihr Wasser dazu. Denn dieses Gericht übte großen Fleiß und nahm sich aller schmutzigen Missetaten an, die sonst in den Landen deutscher Zunge ihr Recht und ihren Strick nicht finden konnten.

Den Beutelspachern erwuchs inzwischen auch unmancher Segen von ihrem Galgen. Sie hatten ihn an einem ungereimten Ort aufgerichtet, und als sie auf einen Tag etliche Diebe, weiß nicht eigene oder fremde, daran gehenkt hatten, so trug es sich zu, wenn die Sonne dahinterstand, daß die Schatten der Gehenkten in die Häuser hereinsielen, an den Wänden hin und wieder spielend, und die Weiber, die mit einem Kinde gingen, zum Schaden ihres Leibes an dem Schattenspiel erschrakten. Da besorgten sie sich schwerer Gefahr für ihre Nachkommenschaft, ja sie fürchteten gar, es möchten von diesen Dingen mit der Zeit Erbdiebe unter ihnen aufkommen; brachen daher den Galgen wieder ab und führten ihn an einem gelegeneren Orte auf, also daß er ihnen auch nicht wenig Unlust, Zeit und Geld gekostet hat.

Nachdem nun die Gesandten der Bopfinger viele Jahre mit dem Kaiser umhergezogen waren, erdrangen sie endlich einen Brief von ihm, worin ihnen die Freiheit und Gewalt erteilt war, einen neuen Stock und Galgen aufzurichten und sich desselbigen zu gebrauchen. Und alsbald, da sie das Pergamen mit dem kaiserlichen Siegel nach Hause brachten, ließ der Rat den Galgen zimmern und den Eichele hinausführen, um das vergilbte, aber noch rechtskräftige Urtheil nunmehr durch die

Hand des Meisters Hammerling an ihm zu vollstrecken. Und abermals zog die Gemeinde traurig mit und getraute sich nicht, ihren Freund zu erretten. Der aber war betagt und lebensfakt, und als sein Procurator im Hinausziehen zu ihm sprach, diesmal werde ihm nicht mehr zu helfen sein, so antwortete er, es liege ihm nicht viel daran, und doch, so lang' er noch nicht von der Leiter gestossen sei, könne sein Heil noch blühen und hätten seine Feinde keine Ursache, sich zu freuen. Da er nun auf der Leiter stand, so verlas ein Rathherr mit lauter Stimme den kaiserlichen Freibrief vor der Gemeinde. Der Eichele hörte aufmerksam zu, und bei einer Stelle gab er seinem Procurator einen Wink; dessen Gesicht aber sah mit einmal ganz freundlich aus, wie ein Herbsttag, wenn sich das Gewölke verzieht. Der Rathherr, da er zu Ende war, wollte den Befehl zur Hinrichtung geben, und der Henker griff schon zu; da trat aber der Procurator hervor und sprach: „Edle, gestrenge, feste, wohlweise, fürsichtige Herren, ihr habt zwar von kaiserlichen Gnaden die Freiheit erlangt, Holz im Walde zu fällen und einen Galgen daraus zu zimmern, selbigen auch aufzurichten, nebst Bewilligung anderen Zuhörers an Eisen, Klammern, Nägeln, Leiter und mehr, aber die Hauptsache ist von kaiserlicher Majestät übersehen und vergessen worden, nämlich die Gerechtigkeit einen Strick an dem Galgen zu haben, da doch sonst in dem Privilegio aller Punkten gar besonders gedacht wird und kein Jota mangelt, nur allein den Strick ausgenommen; bin dergleichen gänzlich der Meinung, ihr müßet den Kaiser noch einmal beschiden und des Stricks wegen um ein vollständiges Privilegium einkommen, anheute aber und bis auf weiteres euch vorhabender dieser Exekution bemüßigen.“

Ueber solchen Protest entstand ein unermessliches Frohlocken in der Bürgerschaft, und der Eichele ward mit lachendem Munde von der Leiter herabgeholt. Der Rat wollte sich zwar dagegen setzen, aber er mußte die Sitzung und den Rechtsbuchstaben ungescholten lassen, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf ein oberstrichterliches Erkenntnis anzutragen, bis zu dessen Findung und Fällung der Malefizant abermals gegen Bürgerschaft seiner Freunde auf freien Fuß gesetzt werden mußte. Die Sache kam vor das übliche Kammergericht, das jegliches Unrecht von Herzen scheute und darum ein Urtheil in keinerlei Weise übereilte. Endlich aber erließ es doch sein Mandat und erkannte, daß der Rat allerdings den Kaiser erst um ein besonderes Privilegium, sich des Stricks zu bedienen, bitten müsse, und daß er, bevor ihm solches Privilegium erteilt sein würde, sich eines peinlichen Halsgerichts, wobei auf den Strick erkannt werde, in alle Wege zu enthalten habe.

Da nun der Spruch, nach welchem der Verurtheilte den dürrn Baum reiten sollte, nicht mehr zu ändern war, und seine Widersacher sich nicht unterstehen durften, ihn mit einer anderen Strafe anzusehen, so zogen die Gesandten wieder dem Kaiser nach und mit dem Kaiser im Reich umher; weil jedoch der Herr bei dem großen Drang des Regiments nicht gern von derselbigen Sache zweimal hören wollte, so hatten sie nun mit dem Strick noch viel mehr Kummer, Aufhalt und Hindernis, denn sie zuvor mit dem Galgen gehabt hatten. Da sie aber zuletzt doch ihre Werbung vollbracht hatten und mit der Gerechtigkeit des Stricks als alte, eisgraue Männer nach Hause kamen, da fanden sie die Geschlechter vertrieben, die Bänke in Rat und Gericht eingesetzt und die ganze Ordnung umgekehrt. Sie legten der

neuen Obrigkeit Rechenschaft von ihrer Sendung ab, überlieferten die besiegelte Urkunde und erlangten freien Abzug, worauf sie eilends weiter reisten, um ihre alten Freunde aufzusuchen.

Der unversöhnliche Stadtmagister war am Tage, wo die Zünfte über den Rat obklegten, vor Leid und Unmut gestorben, und auch der Eisele schloß schon längst, aller Todesangst überhoben, unter einem schönen Grabstein, den ihm seine Freunde aus den Zinsen des Bürgerschaftsgeldes hatten setzen lassen. Nach alter Sitte war der Inschrift beigefügt: Ascensionem expectans, und heißt das zu deutsch: Er harret seiner Erhöhung.

Auf solche Weise sind die Bopfinger endlich wieder zu ihrem Galgen und Strick gekommen. Es hat sich aber davon viele hundert Jahre in Bopfingen und Beutelspach ein Sprichwort erhalten. Nämlich wenn einer von einem anderen etwas Unbilliges, oder was diesem unbillig schien, begehrte, und der es ihm recht nachdrücklich abschlagen wollte, so schlug er's ihm ab mit den Worten:

„Ja, den Galgen!“ sagte der Eisele.

Büchertisch.

Eduard von Gebhardt. Eine Kunstgabe. Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin. 16 Blätter mit einer Einführung von Wilhelm Koyde. In Karton geheftet nur 1 Mark. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Verzeichnis der Bilder: Ein alter Mann—Studie—Mutterfreude — Die Schwestern — Die Ahne — Die Erstaunten — Mutter und Sohn — Eithnischer Bauer — Vornehmer Bürger — Die Kranke — Bei der Arbeit — Der Lehrstreit—Christus und Nikodemus — Christus der Suchende — Die Auffahrt zu Gott Vater.

Eduard von Gebhardt, einer der großen deutschen Maler unserer Zeit, ist ein Sohn des Baltenslandes (geboren 1838 im Pastorat zu St. Johannes in Esthland) und sollte uns russischen Deutschen daher besonders nahe stehen. Das neueste Heft der in Deutschland schon lange rühmlichst bekannten Scholz'schen Kunstgaben läßt uns in ausgezeichneten Wiedergaben einen Einblick gewinnen in die reiche Fülle seiner Kunst. Gebhardt ist in erster Linie ein religiöser Maler, der aber nicht an der überkommenen Schablone der schon längst schal gewordenen italienisierenden kirchlichen Malerei haften blieb, sondern der aus der Tiefe eines sehr starken eigenen religiösen Lebens und aus einem kraftvollen, ungebrochenen urdeutschen Empfinden heraus seine Werke schuf. Er gibt uns die biblische Geschichte, das Neue Testament, das Leben Jesu, wie er es als Deutscher versteht, d. h. er tut dasselbe, was unsere Vorfahren, die mehr lebten und weniger von historischen Reflexionen angekränkelt waren als wir, auch thaten, vom Dichter des Heliand bis zu Albrecht Dürer. Die Menschen auf Gebhardts Bildern sind Deutsche, nicht Juden und Galiläer. Daß sie das deutsche Gewand des 16. Jahrhunderts tragen, ist nicht entscheidend, der deutsche Charakter liegt nicht sowohl in den Kostümen, wie in dem tiefinnerlichen Leben, das aus den ernstesten Gesichtern dieser hochgewachsenen blondlockigen und blauäugigen Männer und Frauen spricht. — Die Redaktion ist gern bereit, den Lesern

der „Kauk. Post.“ den Bezug des schönen Heftes zu vermitteln. Der Preis wird sich auf etwa 60 Kop. stellen.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgehoben: Zum 2-ten und 3-ten Mal: Lehrer Friedrich Heinrich Damm, mit Bertha Schneider; Ali Bel Gristow, Mohammedaner, mit Eugenie Reidenow; zum 1-ten Mal: Wilhelm Merke, mit der Witwe Rosina Merke, geb. Baitinger; Mustker Janos Kordasz, mit Regina Kaplan, Hebräerin; Ingenieur Nachil Bel Achundow, Mohammedaner, mit Sophie Tseloidze.

Gestorben: In Grünfeld Leonore Dozs, geb. Gerstenkorn, 30 J. alt.

Briefkasten der Redaktion.

Herr B. in K. Besten Dank für Ihre Einsendung, sie kann leider aus bestimmten Gründen nicht abgedruckt werden; wir bitten aber um weitere frdt. Mitarbeit.

Bunte Ecke.

Sonne und Meer im Dienste der Erfinder. Schon immer war das Sinnen und Trachten phantastischer Erfinder darauf gerichtet, die gewaltigen Kräfte der Sonne und des Meeres, insbesondere der Flut und der Brandung, dem Menschengenosse dienstbar zu machen, und wenn alle diese Bemühungen bisher auch kaum über die Bedeutung geistvoller Versuche hinausgekommen sind: eine genauere Betrachtung all dieser Experimente zeigt doch ein langsameres, stetiges Fortschreiten. Arthur Dolling, der sich im „Strand Magazine“ mit den Schöpfungen kühner Erfinder beschäftigt, berichtet von einer ganzen Reihe von Fällen, in denen sinnreiche neue Konstruktionen sich bereits in der Praxis erprobt haben und günstige Perspektiven für kommende Zeiten eröffnen. Vor wenigen Jahren konnte man in Paris im Tuileriengarten einen Apparat in Tätigkeit sehen, der die Kraft der Sonnenstrahlen und der Sonnenwärme praktisch ausnützte. Ein riesiger Reflektor von dreieinhalb Meter Durchmesser fing die Sonnenstrahlen auf und warf sie zusammengedrängt auf einen kleinen Wasserkessel, der Dampf entwickelte und damit einen Motor antrieb. Der Motor war an eine Marinoni-Druckpresse angeschlossen und man vermochte so durch einfache Ausnutzung der Sonnenkraft in einer Stunde regelmäßig 400 Exemplare einer Zeitung zu drucken. Der Erfinder des Apparates war der Italiener Pisri. Ausnutzung der Sonnenhitze ist auch die Grundlage eines Apparates von Funke. Durch Sonnenwärme wird ein heißer Luftstrom hervorgerufen, der in starker Pressung eine Turbine antreibt. Der Luftstrom wird in einem langen Kanal oder Tunnel erzeugt, der an der Südseite eines Hügels aufgebaut ist und oben in einem Schornstein ausläuft. Der Motor liegt am unteren Ende des Tunnels. Es hat sich gezeigt, daß die durch die Sonne erzeugte Hitze sogar ausreicht, auch nach Sonnenuntergang den Motor in Gang zu erhalten. Einfacher und weniger kompliziert sind die Sonnenöfen, die bereits heute als Kochapparate in Indien und Ägypten verwendet werden. Der von einem Erfinder Adams erfundene Apparat besteht aus einem kosnischen Reflektor, der einfach aus Holz gearbeitet und mit Spiegelglas ausgelegt ist. Im Innern des Reflektors wird ein zylinderförmiges Gefäß mit Fleisch oder Gemüse gefüllt. Das Gefäß steht unter einer Glashülle, ähnlich den Glasglocken, unter denen man in früheren Zeiten kostbare Uhren und dgl. zu verwahren pflegte. Das Kochgefäß ruht wenige Zoll über dem Boden des Reflektors, die Glashülle ist wiederum einige Zoll länger; zwischen dem Glase und dem Kochgefäß erpicht sich die Luft und kocht das im mittleren Gefäß eingeschlossene Essen. Freilich muß der Apparat immer senkrecht zur Sonne gestellt werden, also ungefähr stündlich nach dem Stande der Sonne in seiner Lage verändert werden. In Bombay hat man diesen geistreichen Apparat im Truppendienst erprobt und überraschend günstige Erfolge erzielt. Zu gleicher Zeit wird jetzt in Philadelphia eine Sonnen-

pumpe erprobt, die von dem amerikanischen Erfinder Frank Shuman stammt; durch die Sonnenstrahlen wird Wasser erhitzt, Dampf erzeugt und mit der so gewonnenen Kraft Wasser aus einer Tiefe von 83 Fuß zur Erdoberfläche emporgepumpt. Die Maschine funktioniert vortrefflich und soll in Ägypten zur Wasserversorgung benutzt werden. Die Versuche, die Kraft des Meeres für industrielle Zwecke auszunutzen, beruhen auf dem Gedanken, Flut und Ebbe zur Erzeugung komprimierter Luft zu verwenden. Einen sehr einfachen Apparat dieser Art hat sich im vergangenen Jahre der Engländer Brossell patentieren lassen. Diese Maschine besteht aus einer metallenen leeren Kuppel, die an Stellen starken Bogenganges so aufgerichtet wird, daß die geschlossene Kuppel über das Wasser emporragt und der untere Rand unter dem Wasserspiegel liegt. Die Wellen pressen in ihre Bewegung die Luft in dem oberen Teile der Kuppel zusammen, und die auf diese Weise erzielte Preßluft wird durch einen Schlauch einem Motor zugeführt.

Der Protest-Lärm. A.: „Warum gab es denn gestern in der „Hamlet“-Vorstellung einen solchen Lärm?“ — B.: „Hamlet sagte zu dem Totenschädel: Armer Yorik! Du bist nicht der einzige Hohlköpfige in diesem Hause!“

Kann schon sein. A.: „Ich möchte gern schuhplatteln lernen. Wie fängt man das wohl an besten an?“ — B.: „D, das lernt sich ganz einfach. Man stellt sich auf die eiserne Herdplatte, läßt tüchtig einheizen, und sofort fängt man an, tabellos zu schuhplatteln.“

Unnötig. Junger Ehemann: „Leb' wohl, mein Schatz, sollte ich heute abend verhindert sein, pünktlich zu kommen, so schide ich dir einen Brief.“ — Gattin: „Lieber Mann, das ist gar nicht nötig, den habe ich mir bereits aus deiner Rocktasche genommen.“

Gefährlich. Oberst (beim Exercieren wütend zu einem Unteroffizier): „Müller, Sie sind ein Schafstopf.“ — Major (leise): „Vorsicht, Herr Oberst, der Mann beschwert sich über jeden Schafstopf.“

Der Stolz der Familie. „Mein, was Ihr Zampert gescheit ist, Frau Oberkontrollleur, das ist ja einfach großartig. Wissen S' was, lassen S' ihn doch studieren, daß 's ein Politzeihund wird.“

R ä t s e l .

Ist die erste das Geld, ist es stets willkommen,
Ist die zweite das Geld, wirds oft nicht genommen;
Wer arm ist, wird sich das Ganze bequemen,
Nur Geld, das zweites ist, anzunehmen.

Lösung des Rätsels in Nr. 10:
Ealm, Salm, Dolm, Darm, Hals.

Herausgeber: Johannes Schlenning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Wie schütze ich mich gegen ansteckende Krankheiten? z. B. Cholera, Dypthus, Scharlach, Pocken, Masern, Syphilis, Krätze? — In erster Linie durch peinlichste Sauberkeit!! Mindestens vor jeder Mahlzeit sind die Hände nicht schlecht hin zu waschen, sondern sie müssen desinfiziert werden. — Dazu haben sich die speziell zur Bekämpfung von Ansteckungsstoffen bestimmten „№ 4711 Medizinischen Seifen“ als ganz besonders geeignet erwiesen.

Genau Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „№ 4711 Karbol-Seife“ (auch zum Auslocken der Krankenwäsche geeignet), „№ 4711 Leer-Seife“ „№ 4711 Sublimat-Seife“.

„№ 4711 Medizinische Seifen“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „№ 4711“ trägt, nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

Dr. med. Ludwig Besser.

Innere und Nervenerkrankheiten.

Empfang täglich 8-9 vorm. und 4-6 nachmittags.

Sfolofskaja, Gde Sergiewskaja Haus 6.

1085

Wohnung 2.

3-3

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer (früher H. S. Krinskaja) Nikolaevskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Medizinische Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Beschäftigung von Ammen 1089 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52-6

Baubeschläge, Eisenwaren, Werkzeuge und Maschinen

empfiehlt unter Garantie für jedes Stück

JAKOB HANSEN, KIEL.

Langjähriger Lieferant des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ost-Afrika. Verlangen Sie meinen reichh. Katalog. 112 26-10

Hirschgeweihe

Rehgeweihe usw. suche zu kaufen. Angebote in verschlossenen Kuverts unter

K. P. 150 an die Redaktion der „Kaukas. Post“ in Tiflis. 150 13-10

Der

Kaukasische Kalender 1912.

Herausgeber Alexander Mosler

ist noch zum Preise von 50 Kop. in der Redaktion der „Kaukasischen Post“ Grafskaja № 5 zu erhalten. 5-4

Frankfurt a. M.

Schifferstraße 82/88
Privatklinik f. Zuckerkrante
und diätet. Kuren

121

von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé.

52-27

Acetylen-Apparate jeder Größe für Licht- und Schweissanlagen, Acetylen-Oris-Centralen, Acetylen-Kochapparate, Acetylen-Glühllichtbrenner, Acetylen-Invert-Brenner liefert: Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungswesen m. b. H. Heilbronn.

3611359420
308401101035

WIE SOLL MAN RHEUMATISMUS UND GICHT HEILEN? DAS GRATIS GESANDTE BUCH WIRD ES IHNEN SAGEN.

Vor einigen Jahren litt ich schrecklich an Rheumatismus fast in allen Gliedern meines Körpers. Ärzte und Spezialisten für diese Krankheit halfen mir nicht, und mehrere von ihnen meinten sogar, mein Krankheit sei unheilbar. Ich begann verschiedene Mittel, welche nur in Zeitungen annoncirt werden, anzuwenden, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Ich gab schon jede Hoffnung auf, von meinem Leiden je befreit zu werden. Allein, ehe mich der Verzweiflung ganz hinzugeben, entschloß ich mich diese Krankheit und ihre Ursachen gründlich zu studieren, um vielleicht später irgend ein Mittel zu finden von derselben geheilt zu werden. Nach langjähriger und hartnäckiger Arbeit und Grübeln gelang es mir endlich das Mittel zu finden, welches wirklich alle meine Erwartungen übertraf. Das, was kein Arzt für mich finden konnte, entdeckte ich selbst und jetzt bin ich vollständig gesund. Später machte ich meine Erfindung bekannt, und tausende an diesem Hebel Leidende wurden dadurch geheilt.



Bangor House, Shoe Lane, London, England.

Damit alle Rheumatismus- oder Gichtkranken wissen sollen, wie von diesen Krankheiten geheilt zu werden, verfaßte ich ein Buch, in welchem ich ausführlich beschreibe, wie man diese Krankheiten aus dem Körper verjagen kann. Ich bin bereit einem jeden ein Exemplar meiner illustrierten Broschüre unentgeltlich zu senden. In diesem Buche wird angezeigt, wie leicht und schnell man diese Krankheit bei sich zu Hause ausheilen kann. Zögern Sie nicht, sondern verlangen Sie sofort das Gratis-Buch. Briefe müssen auf deutsch oder russisch geschrieben werden. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf einer Weltpostkarte an: M. E. Traysor No. 217

1047 65615 12-5

ИСПЫТАЙТЕ СВОЕ СЧАСТЬЕ!

Каждый благоразумный человек должен ежегодно ассигновать для своего счастья несколько рублей и участвовать в тиражах единственной правительственной большой денежной лотереи, происходящей в Варшавѣ въ Государственномъ Банкѣ. Это самое выгодное участие, ибо половина билетовъ выигрываетъ. При незначительной затратѣ денегъ, Вы имѣете возможность выиграть крупную сумму.

Самый главный тиражъ 5-го класса начнется 28 го мая с. г. и продолжается 10 дней. Всего номеровъ въ колееѣ осталось около 15,000, а выигрши въ этомъ классѣ следующие :

1 главн. выигр.	75,000 руб.	8 выигр. по	4000 руб.
1	40,000 "	24	" " 2000 "
1	20,000 "	40	" " 1000 "
1	15,000 "	100	" " 400 "
1	10,000 "	120	" " 200 "
1	по 8,000 "	250	" " 100 "
3		6400	" " 80 "

1071

ЦѢНЫ УЧАСТІЯ ВЪ ЭТОМЪ ГЛАВНОМЪ ТИРАЖѢ:

Полный билетъ	90 руб. —
1/2 билета (1/2 выигрыша)	45 " —
1/4 " (1/4 ")	23 " —
1/8 " (1/8 ")	12 " —
1/10 " (1/10 ")	9 руб. 50 к.
1/20 " (1/20 ")	5 руб. —
1/40 " (1/40 ")	2 руб. 75 к.

Билеты или части на нихъ высылаются немедленно по полученіи ихъ стоимости или задатка, ост. налог. плат.

Принимаются также заказы на несколько билетовъ или частей разныхъ номероръ. Уплата выигрыш. проваодится немедленно. Порученія и деньги просимъ адресов.:

Конт. Ш. Н. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешно № 15.

Послѣ розыгрыша высыл. официалън. таблицы выигрыш.

На билеты, приобретенные въ нашей конторѣ, пало много крупныхъ выигрышей въ предыдущихъ тиражахъ.

10-3

Mühelesen

Nebenerwerb

durch gelegentliches Notieren bestimmter Adressen vergibt bei Anfrage mit Rückporto: Paul G. Steubach, Wien XIII.

1035 Hütteldorferstrasse 349. 18-11

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курсъ лекцій для самообученія „Скромный и постный столъ“ около 1000 рецептовъ кушаній, напитков, печенья, компотовъ, вареній, сладкихъ блюдъ, пироговъ и др. слишккомъ 300 стр. убористаго шрифта. Цѣна съ перес. налог. платежъ 2 р. 60 к. **НАСТАВЛЕНІЕ**, какъ правильно вести домашнее хозяйство и приготовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложеніемъ разръзки мяса и увареніе стола и блюдо окло 100 стр. съ рисунками. Цѣна съ пересылк. налогом. платеж. 1 р. 20 коп. Обѣ книги вмѣстѣ 3 р. 35 коп. (можно марками). Съ заказами обращ. искл. въ Я. К. Петерсу, С.-Петербургу, Петр. ст. Вольшой пр. № 56567.

1045 00-41

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52-31

40 ДНЕЙ !!! БЕЗПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать, по нѣмцки, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по новѣйшему методу (всѣ другіе—реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цѣна самоучит. одного языка съ перес. налог. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы исполн. единст. складъ для всей Россіи: С.-Петербургъ, Петерб. стор. Большой пр. 56-353.

1044 Я. К. Петерс. 00-10

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1912 ab gültig

nach Tifliser Zeit gerechnet.

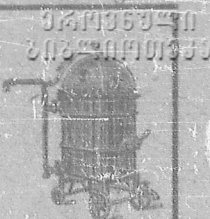
Nach Petersburger Zeit sind von der nachstehend angegebenen Zeit 58 Mi-
nuten abzuziehen.

Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	Art des Zuges.
Post Rl. 1-3	12.40	11.24	Alexandropol		9.32	7.26	Post Rl. 1-3
Gem. „ 1-3	7.08	5.56			3.02	12.48	Gem. „ 1-3
Gem. „ 1-3	11.28	11.27			9.29	8.33	Gem. „ 1-3
Schn. Rl. 1-3	10.08	12.30	Aytafa		7.24	9.56	Schn. Rl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	3.04			5.35	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	5.34			2.52	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	8.44		12.22	4.56	Gem. „ 3 u. 4	
Schn. Rl. 1-3	10.08	11.18	Baku		7.46	9.56	Schn. Rl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	4.22			2.16	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	7.88			12.32	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	5.54		1.38	4.56	Gem. „ 3 u. 4	
Schn. Rl. 1-3	10.44	8.58	Batumi		10.33	9.18	Schn. Rl. 1-3
Post „ 1-3	9.41	11.36			10.05	11.15	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	6.36	7.26			1.18	1.59	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	6.18	4.31		6.13	8.40	Gem. „ 3 u. 4	
Pass. Rl. 1-3	7.58	1.39	Borzhom		4.12	9.18	Pass. Rl. 1-3
Pass. „ 1-3	3.05	8.41			12.28	7.08	Pass. „ 1-3
Schn. Rl. 1-3	10.08	2.52	Ghlabethopol		5.08	9.56	Schn. Rl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	6.14			2.31	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	8.42			11.55	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	1.05		7.47	4.56	Gem. „ 3-4	
Gem. Rl. 2 u. 3	7.08	12.19	Griwan		7.06	12.48	Gem. Rl. 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	7.23			12.00	8.33	Gem. „ 1-3
Post Rl. 1-3	12.40	3.24	Kars		5.51	7.26	Post Rl. 1-3
Post Rl. 1-3	12.40	2.20			5.46	7.26	Post Rl. 1-3
Gem. „ 2 u. 3	7.08	8.48	Saudar		11.10	12.48	Gem. „ 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	1.16			6.36	8.33	Gem. „ 1-3

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

Seitz-Werke

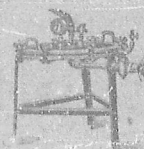
Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
36,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50,000,000 Eimer Wein filtriert werden.

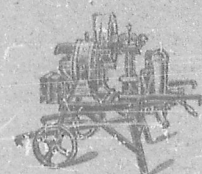
Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust. Höchste Lei-
stungsfähigkeit.

Seitz'sche

Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-11

GRAND-HOTEL.

Nikolai-Brücke.

.. Telefon 154 ..

empfiehlt zu soliden Preisen
die vorhandener 40 Zimmer.



Otto Zehrfeld, Buchhandlung für
Auslandsdeutsche,
Leipzig R. 28,

empfeht sich zur gewissenhaften und sachgemäßen Be-
sorgung aller von ihm oder von irgend einer anderen
Seite angezeigten

Bücher (zu den Originalpreisen ohne Berechnung der Porto-
und Verpackungsspesen.)

Zeitschriften (zu den Originalpreisen mit Berechnung
des Portos.)

Kataloge kostenlos und portofrei.

Verlangen Sie bitte unter Angabe Ihrer Interessen Kataloge und
meine „Literarischen Mitteilungen für Auslandsdeutsche“ (jährlich
sechsmal) kostenlos und portofrei. 26—14

Goldene Medaille London 1893.



Sohnverleger bei G. F. Jürgens,
3530 Moskau, 12-9

518

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut ein-
geführte Konstruktionen in
den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104 mit hervorragender Schussleistung. 52—14

Vertreter gesucht.

F. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfeht sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen
zum Weineinkochen und von Massen für Wein
1019 und Spiritus. 52—11

Eine Botschaft für Taube und Schwerhörige.



Wenn Sie zu jenen Unbenedigten gehören, wel-
che taub sind, oder allmählich das Gehör verlie-
ren, so versäumen Sie nicht kostenlos eine auf-
klärende Broschüre zu verlangen bei

Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

101

52—14



Kataloge gratis

122

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

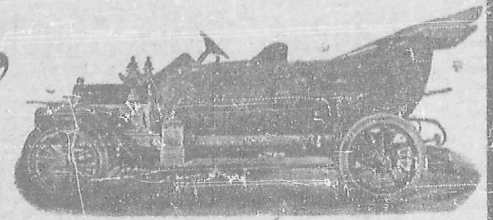
Beste Qualität. Billige Preise. 52—30

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

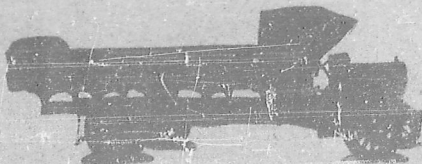
Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!



Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.



120

36—26



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWONNIK“

Ssololakskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::

:: Batum ::

Alexandropol

Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

GALOSCHEN,

Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile und Velozipedes. ::

Schläuche

für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Lincrusta

(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.